Preis für München M. 1200,-, auswärts M. 1500,-

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juli M. 13 500,—, unter Streifband M. 23 000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 3-6 Uhr. Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Handelsbank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juli im Ausland: Österreich Kr. 20 000,-, Ungarn Kr. 2000,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Polen 2500 M. p., Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Ver. Staat. 1/2 Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2 1/2 Schw. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64561 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, an den Erlagschein erforderl.

137. Ausg., 37. Jahrg. — München (Dienstag), den 10. Juli 1923 — Preis für München M. 1200,-, auswärts M. 1500,-

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik

Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik

Anfang August erscheint im Deutschen Volksverlag, München, ein umfangreiches Werk über die vielumstrittenen „Protokolle der Weisen von Zion" aus der Feder von **Alfred Rosenberg**. Es beschäftigt sich eingehend mit den niedergelegten Grundsätzen und vergleicht diese sowohl mit den weltpolitischen Tatsachen der Gegenwart wie mit den frechen Bekenntnissen der jüdischen triumphierenden Presse in Deutschland, Frankreich, Schweiz, England und Rußland. Mit Genehmigung des Verlages drucken wir die längere Einleitung und einige der wichtigsten Kapitel ab.

Um die Höhe der Auflage des etwa 180 bis 200 Seiten starken Bandes bestimmen zu können, ersucht der Verlag, die Bestellungen möglichst umgehend an den Deutschen Volksverlag, München, Adelheidstraße 36, oder an die Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15, einzusenden. Mit diesem Werk soll das Hebräertum durch seine eigenen Bekenntnisse geschlagen und allen Deutschen ein unwiderlegliches Kampfmittel in die Hand gegeben werden.

Die Schriftleitung.

„Wir sagten den maßgebenden Persönlichkeiten:

„Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder es nicht wollt. Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für euch, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze (!!) Welt in Gärung bringen wird."

Chaim Weizmann, der Präsident der zionistischen Weltorganisation. („Jüdische Rundschau" Nr. 4, 1920.)

Als die Protokolle Ende 1919 in deutscher Sprache erschienen, erregten sie sofort ungeheures Aufsehen. Millionen fanden in ihnen plötzlich die Deutung vieler sonst unerklärlicher Erscheinungen der Gegenwart, die in ihren wichtigsten Anzeichen plötzlich nicht mehr als Zufälligkeiten wirkten, sondern als Folgen einer früher geheimen, nunmehr aufgedeckten Zusammenarbeit der Führer scheinbar sich erbittert bekämpfender Klassen, Parteien, Völker...

Ein ungeheures Gewicht erhielt die Veröffentlichung durch die Tatsache, daß sie nachweislich nicht ein später zusammengestelltes Programm aufstellte, sonder nur eine Schrift wiedergab, welche schon von warnenden Männern vor Jahrzehnten den Personen übergeben worden war, die im Staatsleben eine Rolle spielten, ohne freilich die nötige Beachtung zu finden.

Es ist selbstverständlich, daß gegen diese Tatsache sich die heftigsten Angriffe der gesamten jüdischen Weltpresse richteten, als das Erscheinen des Buches — trotz aller Bemühungen — nicht mehr zu verhindern und es nicht mehr totzuschweigen war. Von seiten der Herausgeber war nämlich die Behauptung aufgestellt worden, daß das Werk schon 1906 von Russen der englischen Regierung übergeben worden sei und sich unter einer bestimmten Nummer im britischen Museum befinde. Hier setzte zuerst der jüdische Feldzug ein. Eine Meldung der „Jüdischen Pressezentrale Zürich" machte die Runde durch alle jüdischen und von Juden beeinflußten Zeitungen aller Staaten (und das sind 9/10 aller wichtigen Blätter), wonach dies eine glatte Erfindung sei. Ein Glied der Züricher Museumsgesellschaft habe, um die Wahrheit zu wissen, in London angefragt, ob es stimme, daß das russische Werk sich unter der Nummer 3206 und 17 eingereiht befinde. Ein christlicher Gelehrter in London habe darauf erwidert, daß dies nicht stimme. Folglich sei eine der größten Lügen der „reaktionären Antisemiten" als solche entlarvt (vgl. z. B. die Tribune juive Nr. 65, 1921).

Der um die Enthüllungen jüdischer Pläne sehr verdienstvolle Monsignore Jouin in Paris hat daraufhin ebenfalls in London nachforschen lassen, und zwar mit dem Ergebnis, daß sich das besagte Werk wirklich im Britischen Museum unter der Nummer 3926 d 17 befindet. Einlaufmarke 10. August 1906 (Le Peril Judéo-Maçonnique. Paris 1921, S. 82). Wie man sieht, haben die Juden eine falsche Nummer durch Umstellung einiger Zahlen angegeben und dann der Welt verkündet, daß das unheilvolle Werk nicht vorhanden sei, die Antisemiten gelogen hätten...

Derlei Fälschungsversuche sind mehrfach unternommen worden. So verbreitete die deutsche Provinz der Judenheit eine Zeitlang die Mär, als seien die „Protokolle" zum großen Teil aus dem Roman „Biarritz", einem „antisemitischen Pamphlet", abgeschrieben. Der betr. Roman vom Jahre 1879 wurde nun aus der Münchner Staatsbibliothek entliehen, und der „Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund", Ortsgruppe Nürnberg, setzte einen großen Preis auf das Gelingen des Nachweises obiger Behauptung. Der Preis steht bis heute aus. Der zweite Versuch der Irreführung war mißlungen.

Nicht anders war es mit der aus dem Pariser Getto kommenden Behauptung, die russischen Antisemiten hätten die „Dialogues aux enfers entre Machiavell et Montesquieu" des Monsieur Joly von 1871 geplündert. Es stellte sich nämlich heraus, daß dieser Joly selbst ein Hebräer (Moses Joël) und einer der Führer der — Kommune gewesen war.

Im übrigen aber behaupten ja die Kenner des Judentums gerade, daß die Gedankengänge und Pläne der Protokolle in der jüdischen Geschichte nichts Unerhörtes bedeuten, sondern sich ins jüdische Schrifttum durch alle Jahrhunderte bis auf die Jetztzeit nachweisen lassen.

Ähnlich wie mit genannten Täuschungsversuchen erging es einer Reihe von anderen Manövern, die Protokolle als Fälschung hinzustellen; aber alle Bemühungen der „Tribune juive", des „Peuple juif", des L'Univers israélite", der „Archives Israélites", der „Jewish World", der „Jüdischen Rundschau", des „Israeliten", des „Hamburger Israelitischen Familienblattes" und all der andern offen und versteckt hebräischen Zeitungen und Zeitschriften endeten mit neuen Niederlagen. Durch diese Versuche aber wurde die Wahrscheinlichkeit der Echtheit sogar bei vielen Zweiflern zur Gewißheit, und die Darstellung, daß russische Geheimpolizisten 1897 nach dem Baseler Kongreß sich eine Abschrift der Protokolle, Vorträge, Besprechungen oder wie man die Sammlung auch nennen möge, verschafft und dem als Kenner des Judentums bekannten — noch heute versteckt in Rußland lebenden — Sergei Nilus zur Herausgabe übergeben hätten, noch immer als die wahrscheinlichste.

Es ist selbstverständlich, daß man im judenfeindlichen Lager nach dem eigentlichen Verfasser der Protokolle Umschau hielt und die Schriften der bedeutendsten Zionisten und Beteiligten am Baseler Kongreß 1897 durchforschte. Da kamen in erster Linie drei Männer in Frage: Theodor Herzl, Max Nordau und Achad-ha-Am (Asher Ginzberg).

Theodor Herzls Tagebücher sind erst 1922 erschienen, doch verraten sie in ihrem Stil einen anderen Charakter als die Protokolle, obgleich auch aus ihnen eindeutig hervorgeht, daß dieser leidenschaftliche Jude über die Macht der jüdischen Hochfinanz gut unterrichtet war, daß er genau wußte, wie sehr die Privatbörse für die Völker Europas einen Krebsschaden bedeutete, und für den jüdischen Staat Abwehrmaßnahmen vorschlug (siehe später). Auch seine öffentliche Rede auf dem Baseler Kongreß läßt an Deutlichkeit und drohendem Tone bei aller „Devotheit" nichts zu wünschen übrig. Ferner ist ein 1919 erschienenes Bekenntnis des Zionisten Littmann Rosenthal von höchstem Interesse (in der „American Jewish News" vom 19. September), wo berichtet wird, Max Nordau habe 1903 (!) in Paris eine Rede gehalten und den — Weltkrieg, die Friedenskonferenz und das jüdische Palästina unter Englands Protektorat „prophezeit". Also genau das, was 1914 begann und 1919 in San Remo mit der britischen Mandatur endete. In dieser Rede sagte Nordau u. a.: „Herzl weiß (!), daß wir vor einer furchtbaren Erschütterung der ganzen Welt stehen." Herzl wußte es; warum? Weil er die Kräfte kannte, die bewußt auf die Katastrophe hinarbeiteten. Und geradezu entwaffnend naiv erzählt die Berliner „Jüdische Rundschau" in ihrer Nr. 86, 1919, zweiundzwanzig Jahre später:

„Ein Doppeltes muß deutlich werden: daß die englischen (!) Erklärungen nicht ein wunderbarer Zufall, sondern das Ergebnis einer planmäßig (!!) durchgeführten, fünfundzwanzigjährigen Arbeit am jüdischen Volk und für das jüdische Volk sind, und dann, daß sie das jüdische Volk für seine nationale Sicherung zu neuen Verantwortlichkeiten, Umstellungen (!!) und zu einer in unserer Geschichte unerhörten, zielstrebigen Leistung auffordert."

Das ist schon eigentlich mehr, als man schwarz auf weiß aus jüdischem Munde verlangen kann; und ob nun die jüdische Weltbörse ihre Ziele erreicht glaubt oder nicht, daß ein Plan, ein jahrzehntealter Plan hinter der heutigen jüdischen Weltpolitik steht, wird ganz offen zugegeben. Es sind die Dinge, die den Juden gleichsam unbewußt aus der Feder fließen, deshalb aber um so wertvollere Zeugnisse bedeuten.

Aber so sehr auch Nordau und Herzl unterrichtet gewesen sein mögen, die in den Vorträgen niedergelegten Vorschläge haben sie — wenn sie auch sicher an ihrer Ausarbeitung beteiligt waren — selbst wohl kaum verfaßt.

Viel näher kommt wohl die Vermutung von L. Fry der Wahrheit nahe, wenn sie (in der Vieille France, Paris) den Nachweis zu führen versucht, daß der heute in Jerusalem lebende, von allen Zionisten als der „große Prophet" gepriesene Achad-ha-Am, einer der bedeutendsten hebräischen Schriftsteller, auch der eigentliche Verfasser der „Protokolle" ist. Die dieser Untersuchung gewidmete (ins Russische und Deutsche übertragene) (L'auteur des Protocols Achad-ha-Am, et le Sionisme) ist in manchen Punkten recht interessant, aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben, in ihrer Beweisführung nicht zwingend. Die Frage der Autorschaft bleibt also zunächst noch offen.

(Forts. in zwangl. Reihenfolge.)

Auszahlung Newyork Dollar 180 000 Mark

Vergewaltigung deutscher Bürger

—tu. Buer, 9. Juli. Die hiesige belgische Besatzungsbehörde hat die vor einigen Tagen ausgesprochene unerhörte Drohung wahrgemacht und jetzt angeordnet, daß in jedem Personenzug, der die Strecke der französischen Regie von Buer nach Oberhausen fährt, 50 Deutsche als Geiseln mitfahren müssen. Die gestern mit dem französischen Zuge mitgeführten Personen waren meist den besten Kreisen der Bürgerschaft angehörend. Für jeden Tag sind 50 neue Geiseln bestimmt, die nach der Reihe mit den Zügen fahren müssen.

Wann wird an die Verhaftung französischer Geiseln herangetreten werden?

Neues Protestgewimmer

Berlin, 9. Juli. Die Äußerungen des französischen Aufbauministers Reibel in der Kammersitzung vom 5. Juli über die deutschen Sachlieferungen usw. haben uns Veranlassung gegeben, den Reichsminister für Wiederaufbau, Albert, um eine Äußerung zu bitten. Reichsminister Albert hat uns daraufhin folgendes mitgeteilt:

Der Vorwurf, daß die deutsche Regierung in der Frage der großen öffentlichen Arbeiten, der sogenannten Le Trocquerschen Pläne, Verschleppungspolitik getrieben habe, ist bereits in der auf der Pariser Konferenz vorgelegten französischen Denkschrift über deutsche Sachlieferungen erhoben worden. Schon damals ist deutscherseits der Nachweis erbracht worden, daß eine Verschleppung durch die deutsche Regierung nicht in Frage komme. (O nein, sie zahlte den Tribut früher, als er gefordert wurde.) Nachdem die deutsche Regierung durch Note vom 22. Dezember 1922 der französischen Regierung ausdrücklich mitgeteilt hatte, daß sie bereit sei, den Staatssekretär Fischer für die Verhandlungen zur Verfügung zu stellen, falls die französische Regierung deren Aufnahme wünsche, hätten die Verhandlungen sofort beginnen können. Daß die Verhandlungen bisher nicht stattgefunden haben, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß die französische Regierung es unterlassen hat, einen entsprechenden Wunsch zu äußern.

Auch die Stickstofflieferungen sind in der Denkschrift der französischen Regierung bereits erörtert und sofort durch Wolff-Notiz unter Widerlegung der französischen Vorwürfe klargestellt worden. Insbesondere ist bereits damals darauf hingewiesen worden, daß die im Friedensvertrag vorgesehenen Pflichtlieferungen im Betrage von jährlich 30 000 Tonnen Ammoniak noch nicht beendet wären, daß vor deren Beendigung Frankreich kein Recht habe, weitere Forderungen auf diesem Gebiet zu stellen, daß weiterhin die Forderung von 300 000 Tonnen, also dem zehnfachen des im Versailler Vertrage vorgesehenen Quantums, eine gegenüber den Bestimmungen des Friedensvertrages unverständliche Überforderung darstellte, die zugleich die deutsche Leistungsfähigkeit unter Berücksichtigung des eigenen deutschen Bedarfs gewaltig überschritte.

Das Stinnes-Lubersac-Abkommen vom 30. August 1922 sowohl wie die zwischen den deutschen und französischen Bauarbeiter- und Bauorganisationen geführten Verhandlungen stellen rein private Verhandlungen deutscher und französischer Privatpersonen und Organisationen dar, an denen die deutsche Regierung ebensowenig beteiligt ist wie die französische.

Wenn eine Verzögerung entstanden ist, so fällt sie dem französischen Wiederaufbauministerium selbst zur Last. Letzteres hat sich nicht entschließen können, die in dem Abkommen enthaltene Bestimmung zu genehmigen, wonach die zur Herstellung der Baumaterialien erforderliche Kohle aus den deutschen Lieferungen freigegeben werden sollte. In gleicher Weise trägt die französische Regierung ausschließlich die Schuld daran, daß der zwischen dem Verband sozialer Baubetriebe und dem Comité d'action des régions dévastées abgeschlossene Vertrag nicht zur Ausführung kommen konnte. Denn dem Comité d'action des régions dévastées ist es nicht gelungen, die Zustimmung des Ministeriums zu diesem Abkommen herbeizuführen. Ferner haben zwischen der deutschen und der französischen Bauarbeiterorganisation Verhandlungen über die Bedingungen, unter denen deutsche Arbeiter in den zerstörten Gebieten beschäftigt werden können, geschwebt, die zu einem vollkommenen Einverständnis geführt haben. Auch diese Vereinbarungen konnten damals keine praktische Auswirkung erlangen, weil die Zustimmung der französischen Regierung zur Beschäftigung deutscher Arbeiter in den zerstörten Gebieten nicht erteilt wurde.

Auf die anderen Punkte bin ich gern bereit, näher einzugehen, sobald der Wortlaut der Ausführungen des Ministers Reibel vorliegt. W.T.B.

*

Wir geben diese Ausführungen lediglich deshalb wieder, weil sie die hoffnungslose Gehirnverkalkung unserer leitenden „Staatsmänner" weltpolitischen Fragen gegenüber wieder einmal drastisch beweisen.

Cuno an Poincaré

Berlin, 8. Juli. Amtlich wird folgende Mitteilung ausgegeben:

Nach Abschluß der Unterredungen zwischen dem Reichskanzler und dem apostolischen Nuntius über die Sabotageakte haben gestern der belgische Gesandte und nach ihm der französische Botschafter im Auswärtigen Amt den Vorfall auf der Rheinbrücke bei Duisburg mündlich zur Sprache gebracht. Beide Missionschefs haben als Auffassung ihrer Regierungen dargelegt, daß sich die Reichsregierung durch ihre Verordnungen über den passiven Widerstand und durch Beileidstelegramme auch für die aktivistischen Erscheinungen des Widerstandes verantwortlich gemacht habe. Aus diesem Grunde mußten die belgische und französische Regierung fordern, daß die Reichsregierung das Attentat auf der Duisburger Brücke mißbillige und alles unternehme, um die Täter zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

Zum Beweis für die Beteiligung von Deutschen hat der belgische Gesandte mitgeteilt, daß auf der Rheinbrücke Bruchstücke einer Explosivbombe gefunden worden seien.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat den beiden Vertretern in folgendem Sinne geantwortet:

Der Vorfall bei Duisburg sei der deutschen Regierung bisher nur aus Zeitungsmeldungen bekannt. Ihre Versuche, sich ein klares Bild zu schaffen, seien gescheitert, was nicht zu verwundern sei, da die deutschen Lokalbehörden keinerlei Möglichkeit hatten, den Sachverhalt an Ort und Stelle nachzuprüfen. Aber selbst wenn an dem Vorfall Deutsche beteiligt gewesen sein sollten, könne nicht angegeben werden, daß die deutsche Regierung irgendeine Verantwortung dafür trage oder in irgendeiner Weise zu derartigen Akten ermutigt habe. Die von der deutschen Regierung zu Beginn der Ruhraktion erlassenen Verordnungen seien nicht die Ursache, sondern die Folge des spontan aus der Seele der Bevölkerung emporgewachsenen Widerstandes. Die Beileidstelegramme im Falle Schlageter seien eine durchaus natürliche und selbstverständliche Kundgebung, nachdem ein deutscher Mann von fremden Kriegsgerichten auf deutschem Boden für eine wahrlich nicht aus ehrlosen Motiven begangene Handlung widerrechtlich verurteilt und hingerichtet worden sei. Es stehe doch außer Zweifel, daß seine Absicht nicht auf Blutvergießen, sondern darauf gerichtet gewesen sei, den Besatzungstruppen die unrechtmäßige Benutzung deutscher Verkehrsmittel unmöglich zu machen.

Eine Umdrehung der Begriffe sei es, wenn sich jetzt Frankreich und Belgien für berechtigt halten, Deutschland für die Folgen ihres rechtswidrigen Einmarsches in das Ruhrgebiet und für die Folgen des maßlosen Terrors der Besatzungstruppen verantwortlich zu machen. Man dürfe nicht vergessen, daß, bevor irgendeinem Belgier oder Franzosen im besetzten Gebiet auch nur ein Haar gekrümmt worden sei, bereits mehr als zwanzig Deutsche schuldlos ihr Leben unter den Kugeln der Besatzungstruppen eingebüßt hatten.

Ein Gewaltakt, wie er nach der belgischen und französischen Darstellung auf der Duisburger Brücke begangen

worden sei, liege nicht in der Absicht und der Politik der deutschen Regierung, die nichts unterlassen habe, um die gepeinigte Bevölkerung zu besonnenem Verharren auf der Linie des passiven Widerstandes zu bewegen.

Die Angabe, daß man am Ort der Tat Trümmer einer Bombe gefunden habe, könne jedoch keineswegs genügen, um die deutsche Regierung von einer verbrecherischen Beteiligung Deutscher zu überzeugen. In diesem Zusammenhang muß zum Beispiel daran erinnert werden, daß sich nach französischen Meldungen in letzter Zeit wiederholt Fälle ereignet hätten, daß französische Soldaten von ihren eigenen Kameraden erschossen worden seien.

Was die deutsche Mitwirkung bei der weiteren Behandlung des Falles anlange, so werde sich die Reichsregierung dazu äußern, sobald ihr in konkreter wie substantiierter Form das Ergebnis der bisherigen Untersuchung vorgelegt werde.

Im übrigen sei zu bemerken, daß die deutsche Regierung in mehreren Fällen gefordert habe, den deutschen Behörden zu einer Untersuchung an Ort und Stelle Gelegenheit zu geben. Dieser Forderung sei niemals entsprochen worden; ebensowenig habe die französische Regierung auf den wiederholten Vorschlag, eine internationale Untersuchungskommission zur Feststellung des Tatbestandes einzusetzen, eine Antwort erteilt.

•

Wir stellen fest, daß Cuno hier zum ersten Male den Versuch macht, eine Anmaßung wirklich zurückzuweisen. Er hätte nur gleich zum Angriff übergehen und eine Liste der französischen Verbrechen veröffentlichen sollen. So bleibt auch dieser erste Anlauf wirkungslos.

Die Spannung zwischen England und Frankreich

tu. **London**, 9. Juli. Der „Oserver" weist auf die außerordentlichen Gefahren hin, welche die fortgesetzte Weigerung Frankreichs, sich mit England zu verständigen, mit sich bringen müsse. Das Blatt schildert Poincaré als einen durchaus anständigen Mann, aber unbeugsamen Politiker, der eher geneigt sei, die Entente zu zerstören, als seine Auffassung zu ändern. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß im letzten Augenblick doch noch eine Änderung der französischen Politik eintreten werde und so eine diplomatische Katastrophe vermieden werden möge. Im übrigen habe sich in den letzten Tagen der Einfluß Belgiens zugunsten einer raschen Lösung des Ruhrproblems stärker als bisher fühlbar gemacht.

Ähnlich schreibt die „Sunday Times", nach der Baldwin Herrn Poincaré hätte wissen lassen, daß die klare Antwort auf die Fragen des Foreign Office ohne weitere Verzögerung erwartet werde.

tu. **Paris**, 9. Juli. Ebenso wie die englische, ist auch die französische Presse sich über die gefährliche Spannung der augenblicklichen Lage klar. Der „Temps" berichtet aus London, daß man keineswegs sicher sagen könne, ob die Verhandlungen zwischen Lord Curzon und dem französischen Botschafter fortgesetzt werden. Curzon und Baldwin würden in den nächsten Tagen Erklärungen im Parlament abgeben, und es sei möglich, daß sie dabei schon eine getrennte Aktion Englands in der Tribut- und Ruhrfrage ankündigen würden. Ein englischer Ministerrat werde anfangs dieser Woche darüber zu entscheiden haben. Diese getrennte Aktion Englands würde zunächst gleichbedeutend sein mit der Absendung einer besonderen englisch-italienischen Antwortnote auf die letzten deutschen Vorschläge und würde ferner zur Ausarbeitung bestimmter englischer Vorschläge für eine aktive „Reparations"-politik führen.

Baldwin läßt sich von Lord Curzon berichten

tu. **Paris**, 9. Juli. **Aus London** wird mitgeteilt, daß Baldwin den Sonntag in Chequester verbracht habe, um dort den Bericht Lord Curzons über die am Freitag mit dem französischen, belgischen und italienischen Botschafter geführten Gespräche entgegenzunehmen. Der „Petit Parisien" schreibt, daß dieser Bericht heute im englischen Kabinett zur Sprache gelangen werde, obgleich die Einberufung des Kabinetts schon für Freitag beschlossen war. Der „Matin" gibt aus London die in dortigen Kreisen gestern Abend umlaufenden Gerüchte wieder, nach denen das englische Kabinett die politische Lage prüfen werde und erklärt, man betone in Londoner Kreisen, daß die beste Methode angesichts der augenblicklichen Lage für England darin bestehe, eine begründete Erklärung über seine Reparationspolitik abzugeben, um die Welt zum Richter machen zu können.

Die bevorstehende englische Entscheidung

tu. London, 9. Juli. Das Unterhaus erwartet bestimmt noch in dieser Woche Baldwins Mitteilungen über die internationale Situation. Sollten Frankreich und Belgien den diplomatischen Bruch mit Berlin provozieren, so dürfte England den Völkerbund auf Grund des Art. 11 anrufen. Über den Stand der Verhandlungen veröffentlicht Reuter eine offiziöse Note, die darauf hinweist, daß die Verhandlungen der Alliierten immer noch vom größten Geheimnis umgeben seien, daß aber nach der allgemeinen Auffassung die Situation sich noch sehr wenig geklärt habe.

Jonnarts Stellung erschüttert?

tu. **Paris**, 9. Juli. Nach der „Chicago Tribune" verlautet, daß der französische Botschafter beim Vatikan, Senator Jonnart, binnen kurzem zurücktreten werde.

Die Aktion des Papstes

tu. **Rom**, 9. Juli. Über den gemeldeten Schritt des Papstes in Paris und Brüssel berichtet der vatikanische „Osservatore Romano" jetzt in folgender Form: Nach Zeitungsmeldungen haben die französische und belgische Regierung infolge des Attentats (noch gar nicht erwiesen!) vom 30. Juni gegen einen belgischen Urlauberzug bei Duisburg beschlossen, strenge Maßregeln zu ergreifen. Nachdem der Heilige Vater zur Beschleunigung der ersehnten Versöhnung die Attentate im Ruhrgebiet bedauert und die deutsche Regierung eingeladen hat, sich diesem Bedauern anzuschließen und alles zu vermeiden, was eine Verständigung erschweren könnte, beauftragte er den apostolischen Nuntius in Paris und den päpstlichen Geschäftsträger in Brüssel, der französischen und der belgischen Regierung mitzuteilen, daß der Heilige Vater hoffe, daß keine Maßnahmen ergriffen werden, welche die Spannung mit ihren entsprechenden Folgen noch vermehren könnten.

Ein Protest gegen die französischen Mörderbanden wird nicht erhoben.

Französische Militärparade am 14. Juli

tu. **Paris**, 9. Juli. Das Kriegsministerium hat beschlossen, daß Teile der französischen Besatzungsarmee im Ruhrgebiet an der Militärparade am 14. Juli teilnehmen sollen. Die Schwarzen werden würdig das französische Nationalfest verschönern. Es wäre zu raten, eine Ehrenkompagnie Frauenschänder und Bankräuber aufzustellen, damit das Fest besonders schön gelingt.

Die diesjährigen englischen Fliegerabstürze

tu. **London**, 9. Juli. **In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind nach** einer abschließenden Zusammenstellung des englischen Luftfahrtministeriums in England neunzig Flugzeuge abgestürzt **mit 106 Toten und 69 Verwundeten.**

Der Völkerbundsrat in der Saarfrage

tu. **Paris**, 9. Juli. Der „Temps" feiert heute die Entscheidung des Völkerbundsrats in der Saarfrage als einen Erfolg Frankreichs. Im Gegensatz zu seiner früheren Auffassung betont das Blatt, daß die Unterstützung des Völkerbundes für die Saarkommission unbedingt notwendig sei, da ohne diese Unterstützung der Saarverwaltung jede Autorität entzogen würde und die Ausbeutung der Saargruben durch Frankreich in Frage gestellt wäre. Die jetzige Entscheidung sei ein Zeugnis für die Weisheit und Loyalität (!) des Völkerbundsrats. Wenn in der Entscheidung des Völkerbundes die Errichtung einer aus Einheimischen bestehenden unabhängigen Gendarmerie zur Ablösung der französischen Truppen verlangt wird, so will der „Temps" eine derartige Einrichtung versuchsweise gelten lassen. Er erwartet von ihr sogar die Möglichkeit der Stärkung der allgemeinen Unabhängigkeitsbestrebungen (!) der Bevölkerung. Diese Tendenz werde möglicherweise zu gegebener Zeit bei der Volksabstimmung sich äußern können. Wenn diese Einrichtung jedoch nicht vollen Erfolg haben sollte, das heißt, wenn vor allem die Ausbeutung der Gruben zugunsten Frankreichs nicht sichergestellt würde, dann würde Frankreich gezwungen sein, militärisch zu intervenieren, und dann werde es vielleicht bedauert werden, daß die französischen Truppen nicht mehr unter dem Befehl einer internationalen Kommission, sondern unter dem Kommando der französischen Regierung allein stehen.

Die Beratungen in Lausanne

tu. **Lausanne**, 9. Juli. Der fünfstündigen Beratung der alliierten Vertreter am Samstag mit Ismet Pascha schlossen sich am Sonntag den ganzen Tag über Beratungen der Sachverständigen an. Erst am späten Nachmittag begannen dann wieder Besprechungen der alliierten Delegationsführer mit Ismet Pascha. Die Stimmung in Lausanne ist wieder zuversichtlicher geworden. Es soll nun wirklich der Orientfriede in diesen Tagen unter Dach und Fach gebracht werden. In der Frage der Kupons sollen die Franzosen nachgegeben haben. Nach Abschluß der Verhandlungen soll ein offizielles **Kommunique ausgegeben werden.**

Kritische Vorgänge im spanischen Senat

tu. **Madrid**, 9. Juli. Die politische Lage in Spanien ist einigermaßen kritisch. Am Samstag kam es in der Senatssitzung zu einem heftigen Zwischenfall zwischen dem Präsidenten des Obersten Militärgerichtes, General Auguillera, und dem Chef der Konservativen Hauptpartei, Sonchez Guerra. Dieser ohrfeigte den General. Trotz erfolgter „Aussöhnung" erscheint ein Duell unvermeidlich. Der General erhielt Sympathiekundgebungen aus der ganzen Provinz, besonders von Vertretern des Heeres. Der General drohte im Senat mit den hinter ihm stehenden Kräften. Die Lage wird dadurch kompliziert, daß Auguillera beleidigende Ausdrücke eines Briefes an den früheren Ministerpräsidenten Sanchez Tecca nicht zurücknimmt. Die Regierung möchte das Ansehen des Senats wahren, wagt es aber nicht, die Stellung des Präsidenten des Obersten Militärgerichtshofes anzutasten.

Die estländische „Arb.-Union" gegen die Juden

Die estländische „Arbeiter-Union" hat den Beschluß gefaßt, der jüdischen Einwanderung ein Ende zu bereiten. Ihre Zeitung „Vajas Taede" bringt folgende Erklärung: „Die Juden sind das zerstörende Element in Estland. Wir verlangen, daß sie des Landes verwiesen werden, und daß ihre Unternehmen zu liquidieren sind. Andernfalls werden sich ernste Ereignisse vorbereiten."

Das liest sich für Deutschland — wie ein Märchen.

„Deutsches" Reich

Reichstag

tu. **Berlin**, 7. Juli.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Ergänzung des Ruhrnotgesetzes. Das Gesetz soll die rechtliche Grundlage zur Verhütung der aus Anlaß der vertrags- und völkerrechtswidrigen Maßnahmen der Regierungen Frankreichs und Belgiens auftretenden Entschädigungen deutscher Privatvermögen geben, insbesondere die endgültige Entscheidung über die Gewährung von Vergütungen aus der Hand von Verwaltungsbehörden nehmen und in ein gerichtliches Verfahren überleiten.

Abg. Schmidt (Soz.) erklärte sich trotz großer Bedenken bereit, der Vorlage zuzustimmen, unter der Voraussetzung, daß die Zustimmung des Reichstages bei Festsetzung der Vergütungen eingeholt werden muß.

Die Vorlage wird in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Lesung wird auf Antrag des Abg. Gothein (Dem.) und Ersing (Zentr.) noch ausgesetzt, damit inzwischen eine Verständigung erzielt werden kann.

Das deutsch-niederländische Abkommen über die Zusammenlegung der Grenzabfertigung im internationalen Reiseverkehr wird in allen drei Lesungen angenommen.

Angenommen wird der Gesetzentwurf über den Notenumlauf der Privatbanken. Danach werden die Beträge für das Notenausgaberecht der Bayerischen Notenbank in München und der Sächsischen Bank in Dresden auf 270 Milliarden, der Württembergischen Notenbank in Stuttgart und der Badischen Bank in Mannheim auf $94\frac{1}{2}$ Milliarden festgesetzt. Die Regierung wird ermächtigt, gegebenenfalls weitere Erhöhungen vorzunehmen.

Währungsschutz und Wertbeständigkeit der Löhne.

Zur Beratung gestellt werden dann ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf zum Schutze der Währung, ein sozialdemokratischer über die Wertbeständigkeit der Löhne, der die Lohnfestsetzung auf Grund eines Lohnindexes verlangt, und ein Antrag Marx (Zentr.), der ebenfalls die Anpassung der Gehälter und Löhne an die Geldentwertung fordert.

Abg. Wissel (Soz.) hält gesunde Finanzen für die beste Stützungsaktion. Aber leider werde auch die neue Devisenverordnung von der Wirtschaft wieder geradezu sabotiert. 15 Millionen Goldmark betrage unsere tägliche Einfuhr, und trotzdem wurden an einem Tage an der Börse für 100 Millionen Goldmark Devisen gefordert. (Hört! Hört!) Der deutsche Arbeiter sei auf den Lebensstand des chinesischen Kuli gesunken. (Dank dem Verrat am 9. November.)

Abg. Ersing (Zentr.) hält dem Vorredner vor, daß er praktische Wege nicht gewiesen habe. An dem Zusammenbruch der Markstützung habe die Schuld irgendeines Mannes nicht nachgewiesen werden können. Mit dem sozialdemokratischen Antrag ist das Ziel nicht zu erreichen. Die Reichsregierung muß ihren ganzen Einfluß im Sinne einer Einigung ausüben. Der Redner schlägt Einführung der Todesstrafe für Wucher vor. (Endlich!)

Finanzminister Dr. Hermes stimmt dem Grundgedanken der Anträge über die Wertbeständigkeit der Löhne zu. Die Lösung dieser Frage sei sehr schwierig. Sie werde aber nur auf dem Wege eines Einverständnisses zwischen Reich und Ländern einerseits und Arbeitgeber und Arbeitnehmer andererseits gefunden werden können.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärte, daß eine schnellere und bessere Anpassung der Arbeitslöhne an die Teuerungsverhältnisse erfolgen müsse. Der beste Weg ist und bleibe die tarifliche Vereinbarung. Der erste wöchentliche Lebenshaltungsindex sei bereits erschienen. An seiner Verbesserung und Ausgestaltung werde gearbeitet. Es wäre verfehlt, die Verhandlungen über die wertbeständigen Löhne als gescheitert zu betrachten. Die Reichsregierung werde mit allen Mitteln au, eine Verständigung hinwirken.

In der weiteren Aussprache erklärt sich Abg. Lambach (Dtnatl.) für den Zentrumsantrag. Eine schematische Anpassung zerstöre die Konkurrenz unserer Wirtschaft.

Die Abg. Keinath (Dem.) und Dr. Richter (Dt. Volksp.) halten den Lebenshaltungsindex für zu stark und erklärten sich für den Zentrumsantrag.

Der Währungsentwurf wurde dem Rechtsausschuß überwiesen; der Zentrumsantrag angenommen. Die sozialdemokratischen Vorschläge wurden der Regierung für ihre Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen übermittelt.

Der Reichstag ging dann in die Ferien, um vielleicht in einigen Wochen schon wieder zusammenzutreten.

Der künftige Dichter des Weltkrieges

Einst wird ein Schicksalslied, noch mächtiger als die homerischen Gedichte der Griechen und die Nibelungen des deutschen Mittelalters, vom deutschen Volke singen, das trotz seines sicheren, schwer erkämpften Sieges hinterrücks, wie Siegfried von Hagen, vom „inneren Feinde" erschlagen wurde: dieser ergreifendste Stoff, der wartet noch auf den Sänger. In ein Drama freilich selbst in ein drei-abendliches, läßt sich Deutschlands Schicksal nicht zwingen, die Rampe ist dafür zu winzig und der Stoff zu keusch, um mit äußeren Augen angeschaut zu werden; nur vor dem inneren möge er erstehen, etwa in einem Kreis kühner, zum Lesen bestimmter Szenen, wie Gobineaus Renaissance — wo auf den wechselnden Schauplätzen die Völker Mitspieler und das deutsche Volk der Held wären. Aber auch damit ließe sich jenes größte Geschehen erschöpfen. — Kaum.

Der Krieg muß schon in einem Epos, wie es Ariosts „Rasender Roland" und Byrons „Don Juan" sind, besungen werden. Nur in dieser Form erhabener Satire läßt sich alles sagen und deuten: vom Kampfe über, auf und unter der Erde und im Wasser, von den Schädelstätten, wo Millionen Arier aus Nord und West für das über allen Völkern thronende händlerische Leih- und Leichenkapital dahinsanken; — von den Märchen unserer Technik, von Wunder und Wirklichkeit, von den Taten einzelner und der Massen; von Furchtbarem und Lieblichem. — **Für die Einheit des Werkes aber bürgte der Dichter, der** den Krieg als das fürchterliche Wesen faßte, darin Gott sich kleidete, um die Erdbewohner zur Vernunft zu bringen; und dabei schwänge eine Klage mit, daß das alles für die Vermessenheit der Menschen noch nicht genügte, die erst in den quälenderen Zeiten nach dem Kriege zur Besinnung kommen wollten. — Was wären in solchem Epos für Bilder möglich: das Logen- und Finanzkomplott der „Weisen", die Verfolgung der Deutschen, die in der abgerichteten Presse aller Länder, einschließlich Deutschlands, Jahrzehnte vorher eingesetzt hatte; der strahlende August 14 und unsere Siege — das gäbe Dithyramben, wie sie noch kein Schrifttum besitzt, wenn der Dichter das riesenhafte Geschehen anschaulich machte. Dann die Rückschläge, der an den tausend Fronten von unserem Angriffsgeist durchbrochene Grabenkampf, bis die letzte Hoffnung des Heeres, der Vorstoß im Westen, an der Heimat scheiterte, die samt der hilflosen, verseuchten Regierung in internationalen Maschen zappelte; die Gegensätze zwischen Front, Etappe, Garnison und Land; die Arbeiten der Arbeiter erst für und dann gegen das Vaterland, der Hochverrat von Abgeordneten, das Spiel im Auswärtigen Amt, der Hunger mit seinem Elend, weniger durch die Blockade, als von Gesellschaften erzeugt, die unsere Kartoffeln aus Pommern und der Priegnitz auf der Bahn so lange herumrollen ließen, bis sie faulten, und die den Segen des Meeres, die Muschel- und Heringsernten, durch gerissene Verfügungen für die Ernährung ausschalteten; der Luxus derer, die das kämpfende Volk abschächteten; die Rückständigkeit der Konservativen, deren keiner den letzten Sprung und Hieb zur Rettung von Kaiser und Reich wagte; der dorrende Mittelstand, die Mütter, Frauen, Schwestern und Waisen; — und überall müßte in dem Liede Mutter Natur um die todgeweihten, verfolgten Deutschen ihre Arme ausbreiten: erbarmender Schnee, Berge oder unendliche Wasser, mit den Sternen, die tröstlich über letzten Qualen aufsteigen. —

Alles sei dabei vom Standpunkt höchster Gerechtigkeit aus beleuchtet, mit treffenden Vergleichen und Bildern überschüttet, von Liebe, Glaube und Humor beschienen und von Haß umloht wider die Schlechten und Eigennützigen.

Ereignisse symbolischer Art kämen hinzu: Kitcheners Höllenfahrt, wenn dieser Schlächter der Derwische und Buren, von den Börsen verraten und ahnungsvoll zur letzten Fahrt sich rüstend, an Schottlands Küsten in die Hölle fährt, wo er, von Blutsdämpfen umwittert, selbst die Teufel schreckt; Baralongschande im weiten, blauen Meere, in ihrer wilden, grauenhaften Schönheit, da die nackten Körper gescheiterter Ubootsdeutschen von englischen Kugeln getroffen vor dem Versinken noch hoch wie die Delphine sprangen (man muß den Bericht des amerikanischen Augenzeugen lesen) —; oder das Attentat russischer Hebräer auf den leutseligsten unserer Generale, Eichhorn; das Gefangenenlager in Sipote [1]; die Londoner Börse mit ihren verfluchten Skagerrak-Spekulationen, unsere Luftfahrten über Berge und Wüsten bis hinunter nach Afrika; unsere Tunnelbauten; die Schiffe an den Salklandsinseln, im Schwarzen Meer und Indischen Ozean!

Und neben den Schicksalen der Namenlosen die Namen: Ludendorff und seine Generale, auch Bölcke, Mücke, Luckner usw.; gegenüber aber Verräter und Toren, von dem Mischling Bethmann an bis tief nach unten, und an der Spitze ein Kaiser, bei dem es nicht zum [illegible] langte und der mitsamt seinen unzureichenden Bundesfürsten den Siegeswillen des Volkes abblasen ließ, statt ihn zur Götterflamme zu entfachen, und der sein Ohr Fremden lieh. Den Ausklang gibt der Novemberrückzug, jene Herbstfahrt mit ihrem stummen, männlichen Leid und mit den Freuden der jungen, heimatfrohen Krieger, der Tanz und Marsch, in einen Fimbulwinter hinein, der uns jahrelang drücken, ja fast verschlingen sollte, überglüht von den hektischen Farben der Revolution; und schließlich der Empfang im Vaterhause selber, als Leute wie zu ihrer eigenen Strafe und Schande die Truppen zu begrüßen hatten, an deren Nieder- und Untergang sie im Schweiße ihrer Gier jahrelang gearbeitet hatten. Und darüber standen die Triumphbogen, geschäftlich und lieblos zusammengezimmert, wie Theaterbuden auf dem Jahrmarkt, mit buntem Ersatzpapier und falschen Blumen: — Todespforten eines Heldenvolkes! —

Eine Fülle höchsten Lebens, Wahrheit, Dichtung und Ironie, würden die Gesänge des Deutschen-Liedes sein, worin nichts zusammenphantasiert, sondern alles studiert und doch auf die künstlerische Ebene gehoben wäre — im Vers des Ariosts, der „Stanze", die mildert und beruhigt und mehr Freiheit als die schwere Nibelungenstrophe gewährt. Die Erzählung müßte voller Ausblicke sein, ohne die Qual und Enge des „débâcle" von dem französischen Halbjuden Zola, der vor tausend Einzelheiten keine Einheit aufkommen läßt. Das Ruhende in der Unruhe und Vielseitigkeit des Vorgetragenen bliebe der Dichter, der jede Zeile mit seinem Blute tränkte, der, bei der ungeheuren Ausdehnung des Stoffes doch nie langweilig, alles in eigenem Lichte sähe und uns auf der Fahrt vom Himmel bis zur Hölle, von der Front bis zur Wuchergesellschaft, auch während der grauenvollsten Vorgänge immer an der Hand behielte. Er höbe aus der Fülle der Ereignisse das Bezeichnendste, Vieldeutigste hervor, um unter Verzicht auf eigenes Erleben, das ja für seine Person zu viel Teilnahme erweckte, das Berichtete mit Betrachtungen, Gefühlen, mit seinem „Subjekte" und allem Reichtum seiner Natur, zu tränken.

Wer wird so einst den Weltkrieg meistern und der zweitausendjährigen Vergangenheit des deutschen Volkes das Abschiedslied singen, — zugleich eine Hymne auf das neue tausendjährige Reich, das unter deutschem Zeichen heraufsteigt? Welcher Dichter bringt die Kraft auf, die Geschichte des Krieges zu durchlaufen, ohne zu erlahmen, — im Gegenteil, von den

---

[1] Vergl. die Veröffentlichung im Ver- Verlag Borngräber, Berlin, ferner: „Die Bestie im Weltkriege", 3 Hefte, Gersbach & Sohn, Berlin W. 35; und das „Gefangenlager in Sipote", Lehmanns Verlag, München, M. 5,—. Alles Bücher, die nicht genug gelesen werden können!

Die viehische Ermordung eines Mitgliedes des Bismarckbundes

Zu der Ermordung des jugendlichen Bismarckbündlers Walter Rudnick, über die wir bereits berichteten, veröffentlicht ein Augenzeuge folgende grauenvolle Einzelheiten, die den ganzen Tiefstand der kommunistischen Jugend kennzeichnen:

Als die 13 Bismärcker der Bismarckgruppe „Prinz Louis Ferdinand" am Freitag, den 29. Juni, kurz nach 910 Uhr, die Schule in der Rheinsberger Straße 4 in Berlin verließen, wurden sie zunächst von 6 Kommunisten, die den Sowjetstern trugen, verfolgt. In der Brunnenstraße wurden durch Signalpfeifen die umliegenden Kneipen und Hausflure mobil gemacht, und es stürzten sich mehrere hundert Menschen auf die Bismärcker, die in völlig ruhiger, fester und entschlossener Haltung ihren Weg zum Bahnhof Gesundbrunnen fortzusetzen versuchten. Der Polizeibeamte, der zu ihrer Hilfe herbeieilte, war angesichts der Übermacht der organisierten Kommunisten nicht imstande, die deutschnationale Jugend zu schützen. Mit erhobenen Revolvern stürmten die Roten auf die Bismärcker zu, von denen zwei durch rohe Schläge über den Kopf noch heute an Gehirnerschütterung darniederliegen, besonders der jugendliche Werner Giesicke liegt an schwerer Gehirnerschütterung zu Hause, spuckt Blut: sein Befinden gibt zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß. Walter Rudnick wurde von den kommunistischen Rohlingen abgedrängt. Er war ein guter Läufer und versuchte seinen Peinigern durch die Flucht zu entgehen. Von hinten wurde blindlings auf ihn eingestochen. Blutüberströmt brach er auf einem Steinhaufen ohnmächtig zusammen. An seinem Halse klaffte eine zentimeterbreite Wunde. Der kommunistische Mordbube, der das Leben dieses jungen Menschen auf dem Gewissen hat, muß den Dolch in der Wunde noch herumgedreht haben. Die kommunistischen Rohlinge umstanden den Zusammengebrochenen und gaben mit gemeinem Spott ihrer Freude über die Heldentat Ausdruck. Ein älterer Herr trug dann den nur noch schwach Atmenden zur Polizeiwache, auf der ein halbes Dutzend Polizeibeamte anwesend waren. Als um 11 Uhr der Vorsitzende der Gruppe „Louis Ferdinand", der inzwischen von der Polizeiwache verständigt worden war, mit seiner Gattin im Auto herbeieilte, wurde er von den kommunistischen Strolchen, die die Wache umlagerten, mit rohen Zurufen und gemeinen, niederträchtigen Spöttereien begrüßt. Das vertierte Gesindel schwieg auch nicht, als Walter Rudnick blutüberströmt auf einer Bahre herausgetragen wurde, um ins Krankenhaus überführt zu werden. Der ganze Vorfall zeigt, wie tief die unter dem jüdischen Sowjetstern, angeblich für die Befreiung der Menschheit, kämpfenden Massen vertiert und verroht sind.

*

Wir bemerken, daß die Staatsanwaltschaft für die Ermittlung des Mörders 100 000 M. aussetzte. Für die Ermittlung der Hinrichter von zwei Franzosen dagegen 2 000 000 M. „Deutsches" „Recht".

Kösters Franzosenfreundschaft

tu. Berlin, 9. Juli. Der „Lokalanzeiger" schreibt: In den reichsdeutschen Kreisen von Riga erregt ein Vorgang, in dessen Mitte der deutsche Gesandte Dr. Köster steht, peinlichstes Aufsehen. Dr. Köster veranstaltete anfangs dieses Monats eine Luftfahrt von Riga nach der Insel Osel auf dem deutschen Dampfer „Regina". Neben den Angehörigen des lettländischen diplomatischen Korps und des Landtages nahmen Engländer und Amerikaner, Vertreter mehrerer neutraler Staaten und Sowjetrußlands teil, ferner ein Vertreter Frankreichs als Gast Dr. Kösters an Bord des Dampfers, der unter deutscher Flagge den Rigaer Hafen verließ, und in dessen Räumen dann ein festliches Treiben begann. — Dr. Köster ist ein Marxist, als solcher muß es zu seinem Ehrenkodex gehören, mit die Todfeinde Deutschlands zu Gaste zu laden. Ob er dem Franzosen um den Hals gefallen ist, ist noch unbekannt.

Zum bevorstehenden Ehrhardt-Prozeß

tu. **Leipzig**, 9. Juli. Entgegen anders lautenden Mitteilungen heißt es „von unterrichteter Seite" über den Stand des Ehrhardt-Prozesses: Das Aktenmaterial, welches aus etwa 40 Aktenstücken besteht, befindet sich seit Mitte Juni in den Händen des Vorsitzenden, Staatspräsidenten Dr. Schmidt. Ein Hauptverhandlungstermin war und ist bisher noch nicht anberaumt. Es ist aber der Zeitpunkt für den Beginn der Verhandlung, deren Dauer auf zehn Tage geschätzt wird, für den 23. Juli vorgesehen. An diesem Termin soll, falls nicht erhebliche Hindernisse sich entgegenstellen, festgehalten werden. Die Anklage richtet sich bekanntlich gegen den Korvettenkapitän Ehrhardt auf „Hochverrat" wegen seiner Beteiligung am Kapp-Putsch: er soll sich ferner einer falschen eidlichen Aussage über seine Person vor dem Untersuchungsrichter Dr. Metz schuldig gemacht haben. Daneben sind die Prinzessin Margarete von Hohenlohe-Öhringen, der Leutnant zur See a. D. Franz Liedig und der Professor der Augenheilkunde Dr. Karl Schlösser, sämtliche in München, wegen Begünstigung in Zusammenhang mit der Zeugeneidverletzung angeklagt. Die Verteidigung des Angeklagten Ehrhardt führt Doktor Lüdgebrun, Göttingen, während die übrigen Angeklagten von den Rechtsanwälten Dr. Schiele in München, Dr. Müller II, Hannover, und Melcher, Leipzig verteidigt werden. Die Anklagebehörde, die im Hauptverhandlungstermin von dem Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer selbst vertreten wird, hat bereits 57 Zeugen und 61 Urkunden zur Unterstützung ihrer Anklage benannt. Die Anträge der Verteidigung liegen bislang nicht vor. Es wird jedoch mit der Vernehmung von etwa hundert Zeugen gerechnet.

Wir sind gespannt, welche juristischen Stricke dem deutschen Helden gedreht werden.

Hoch Strese—Mann

tu. **Berlin**, 9. Juli. Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich am Sonntag mit der Reichspolitik. Der Parteivorsitzende Abg. Dr. Stresemann-Meefeld leitete die Besprechung ein mit einem eingehenden Referat, das hauptsächlich den Fragen der inneren Politik gewidmet war und ein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft (mit Juden) enthielt. (Einfach grandios!) Dr. Stresemann begründete die Haltung der Reichstagsfraktion in den politischen Fragen der letzten Monate. In der mehrstündigen Aussprache kam allseitige Zustimmung zu seinen Ausführungen zum Ausdruck, die ihren Niederschlag in der Annahme einer Entschließung fand. In dieser wird Dr. Stresemann, der Reichstagsfraktion und der preußischen Landtagsfraktion sowie den preußischen Ministern der Partei das volle Vertrauen ausgesprochen. (Die Hammel werden nicht alle.)

Aufruf für ein Schlageter-Denkmal in Baden

unter der Schirmherrschaft

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, des Großadmirals v. Tirpitz und des Generaloberſten Graf v. Bothmer.

Im Dienst für das Vaterland, von Volksgenossen verraten, wurde Leutnant Schlageter von französischen Henkern am geknechteten Rhein hingerichtet. Er starb, würdig seiner Taten während des Weltkrieges, im Baltikum, im Ruhrgebiet 1920 und in Oberschlesien, als Soldat des alten Heeres wie ein Held, wie ein aufrechter deutscher Mann und treuer Sohn seiner badischen Heimat, ein echter Christ.

Er tritt damit in der deutschen Geschichte neben die Schillschen Offiziere, Palm, Andreas Hofer, Emmerich und Sternberg und an die Spitze der Märtyrer der besetzten Gebiete.

Mag in dieser Zeit deutscher Unfreiheit und deutscher Zwietracht ein

„Schlageter-Denkmal"

errichtet werden:

„Als Mahnzeichen, wie tief wir gesunken.

Als Wahrzeichen deutschen Heldenlebens für das Vaterland.

Als heilige Stätte verhaltener Glut deutschen Zornes, die das deutsche Volk in seiner Not läutert, stahlhart zusammenschmiedet und stark macht für den Tag der Freiheit."

Der vorläufige Arbeits-Ausschuß:
Ludendorff,
v. Hutier, Ritter v. Kleinhenz.

Für das Feld-Art.-Reg. 76 und die Freikorps, in denen Schlageter kämpfte: **General v. Aulock**, Freiburg im Breisgau, und **Hauptmann Göring**, München.

Für den Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen, die Schlageter zu den ihrigen zählten: **Priemer**, Vorortspräsident.

Der Ausschuß bittet, Beiträge unter „Schlageter - Denkmals - Fonds" der Deutschen Bank, Filiale München, Lenbachplatz 2, auf das Bankkonto Nr. 61208 oder auch mittels Postscheck demselben Konto durch Postscheckamt München, Postscheckkonto Nr. 53721, zu überweisen.

Die „Sabotage"frage

tu. **Berlin**, 9. Juli. Wie Morgenblätter aus Rom melden, hat das deutsche Kommuniqué über die Konferenzen des Nuntius Pacelli mit dem Reichskanzler Dr. Cuno im Vatikan Befriedigung ausgelöst. Natürlich, wenn eine Regierung die Helden ihres Volkes als Verbrecher bezeichnet.

tu. **Amsterdam**, 9. Juli. Fast die gesamte holländische Presse wendet sich scharf gegen die wegen des angeblichen „Sabotageaktes" bei Duisburg von den Franzosen vorgenommenen Repressalien. Die Holländer wahren mehr die Gerechtigkeit als die deutsche Reichsregierung.

Verdoppelung der Eisenbahntarife

tu. **Berlin**, 9. Juli. **Wie die „B. Z. am Mittag" erfährt, wird am 18. Juli der Reichseisenbahnrat zusammentreten, um, wie man annimmt, zum 1. August mindestens eine Verdoppelung der Tarife vorzuschlagen.**

Zurückweisung von Vorwürfen gegen die württembergische Regierung

tu. **Stuttgart**, 9. Juli. Gelegentlich einer Zurückweisung von Vorwürfen, als ob die württembergische Justiz nur gegen Arbeiter vorgehe, die an Zusammenstößen mit Rechtsradikalen beteiligt waren, während letztere unbehelligt bleiben, wird mitgeteilt, daß wegen der bekannten Göppinger Vorfälle zwar ein Verfahren gegen 23 Arbeiter schwebt, daß aber auch gegen achtzig Nationalsozialisten strafrechtliche Untersuchung eingeleitet ist. Auch im Geislinger Fall schwebt eine Untersuchung gegen eine Anzahl Nationalsozialisten. Ebenso ist anläßlich der nächtlichen Vorgänge auf der Solitude die Stuttgarter Staatsanwaltschaft zur Prüfung der Frage eines strafrechtlichen Einschreitens veranlaßt worden.

Die „Justiz" verteidigt sich damit, indem sie die Überfallenen anklagt. Früchte der Novemberrevolte.

Landtagswahlen in Mecklenburg Strelitz

tu. **Neustrelitz**, 9. Juli. Das Ergebnis der gestern stattgefundenen Wahlen zum Strelitzer Landtag ist folgendes: Deutschnationale Volkspartei 10 181, Sozialdemokraten 10 608, Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 5237, Deutsche Volkspartei 2055, Kommunisten 8174, Deutschvölkische Freiheitspartei 5081, Bund der Landwirte 2100 Stimmen. Die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Parteien steht noch aus.

Letzte Nachrichten

Das getrennte Vorgehen Englands.

tu. **Paris**, 9. Juli. **Das „Paris Journal" stellt fest, daß England an einem entscheidenden Punkt in seiner Geschichte angekommen ist, und daß, wenn nicht alles trüge, man ein getrenntes Vorgehen von diesem Lande in kürzester Zeit zu erwarten habe.**

Der „entscheidenden Punkte" sind schon viele gewesen . . .

Einigung und Friede in Lausanne.

tu. **Lausanne**, 9. Juli. In Lausanne ist eine Einigung erreicht worden. Heute früh, halb 2 Uhr wurde nach einer Zusammenkunft zwischen den Alliierten und den Türken den Pressevertretern mitgeteilt, daß die Konferenz ein erfolgreiches und befriedliches Ende erreicht habe.

tu. **London**, 9. Juli. In der letzten Woche war in Lausanne die Zahl der noch strittigen Punkte auf drei vermindert worden: die ottomannische Schuld, die Konzessionen, die vor dem Kriege gewährt wurden und die Räumung türkischer Gebiete durch die Alliierten. Diese drei Fragen wurden zusammen behandelt. Besonders in den beiden ersten zeigten sich die Türken äußerst hartnäckig, so daß die Verhandlungen mehrmals zu scheitern drohten. Guter Wille und diplomatische Geschicklichkeit auf beiden Seiten haben schließlich die Schwierigkeiten überwunden und den Orientfrieden in Sicht gestellt. Eine genaue Mitteilung über die Grundzüge, auf denen die Einigung erfolgt ist, liegen noch nicht vor; man erwartet sie im Laufe des heutigen Tages.

tu. **Genf**, 9. Juli. Man erwartet, daß die Delegierten der Lausanner Orientfriedenskonferenz in acht bis zehn Tagen zurückkehren werden, um die feierliche Unterzeichnung des Orient-Friedensvertrags vorzunehmen.

Deutsch-jüdische Wirtschaftsverhandlungen.

tu. **Berlin**, 9. Juli. Die Verhandlungen, die gegenwärtig in Berlin über einen deutsch-russischen Konsularvertrag stattfinden, stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Die Verhandlungen über einen deutschrussischen Handelsvertrag werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Vorverhandlungen finden bereits in Moskau statt.

Also lustig weiter zum Bolschewismus.

Das Reichskabinett gegen „Sabotage"-Akte.

tu. **Berlin**, 9. Juli. Der „Vorwärts" meldet: In einer gemeinsamen Sitzung des Reichskabinetts mit der preußischen Staatsregierung, die am Donnerstagnachmittag in der Reichskanzlei stattfand, waren auch die „Sabotage"akte Gegenstand der Erörterung. **Es bestand volle Einmütigkeit** in der Ablehnung und Verurteilung der Dynamitattentate, die nicht nur die Abfuhr von Kohle und Koks unterbinden, sondern durch die nachfolgenden Repressalien nur geeignet seien, den Widerstand der Bevölkerung zu zermürben und ängstliche Gemüter den Franzosen in die Arme zu treiben. Gegen die Mitglieder der sogenannten Sprengkolonnen soll mit Entschiedenheit eingeschritten werden.

Zeichen der Zeit

Die verlogene Vorstellung vom „edlen" oder „anständigen Juden", den es, soweit es das Verhältnis des Juden zum Nichtjuden angeht, gar nicht geben kann, — soll jetzt den geduldigen Deutschen wieder mal durch das Kino glaubhaft gemacht werden in einer Verfilmung des Dramas von Lessing, das schon unsern Jungens und Mädels in der Schule die Köpfe verwirrt: Nathan der Weise. In einer Zeitung in Rostock lesen wir zum Nathan folgende Anzeige:

„Ein Drama der Humanität, frei nach Lessingschen Motiven in 1 Vorspiel und 6 Akten, Vorführungsdauer 2½ Stunden! Bei der Uraufführung in Berlin hatten selbst die Gesandten von England, Italien und Frankreich der Einladung Folge geleistet, und ist dieses gewaltige Filmwerk der Versöhnung und Menschenliebe vom Ausland erworben und bereits vorgeführt. Dieser Kunstfilm ist ein Spiegelbild der heutigen Zeit." — Dann: Eine nette Bescherung, Lustspiel.

Daß die Gesandten der judengeleiteten äußeren Entente das „gewaltige Filmwerk" als neues Mittel begrüßen mußten, um Deutschland für die hebräische Schächtung reif zu machen, ist wohl selbstverständlich. Die dazu nötigen Professoren der Inneren Entente werden bei der Uraufführung des Nathan-Satan gewiß auch nicht gefehlt haben. „Eine nette Bescherung!"

Ereignissen befeuert und mit Eingebungen beglückt, zu heiligen und zürnenden Tönen hingerissen zu werden! Er muß ein Herz haben, wie es so voller Liebe noch nie für Deutschland schlug und muß zugleich in sich binden, was je deutscher Geist geschaffen hat: Friedrich den Großen und Bismarck, gotische Dome, Beethoven und Richard Wagner, Klingers Phantasien, Dürers Holzschnitte, Richters und Schwinds Traulichkeiten. Er soll von Schiller den Höhenflug und von Kleist und Goethe das Nachgefühl alles Menschlichen und Natürlichen haben, und neben der Bitterkeit Byrons über die schaurigen Phantasien E. Th. A. Hoffmanns und Edgar Poes über den Glauben Luthers, die Heiterkeit Mozarts und die Kraft Fichtes gebietend und muß ein ins Epische übertragener Shakespeare sein, so, daß wenn diese toten, weisen Meister auferstünden, sie sich allesamt vor ihm, dem Nachgeborenen, als dem größeren, umfassenderen Genius beugten. Er muß in sich das Deutschland verkörpern, wie es von den Römerzeiten bis 1918 war, und wie es trotz der Sozialdemokratie der Mardochei[2] Marx und des Feist Lassal wieder sein wird; er muß Deutschlands singende Seele, der Sendling des ewigen deutschen Geistes, ja noch mehr, Kern und Blüte der gesamten ariogermanischen Rasse sein, und dabei wie von übersinnlicher Warte aus im irdischen Geschehen die Elemente, Dämonen, die Genien und Engel des Alls, erkennen.

(Forts. folgt.)

[2] Detzner, Vier Jahre unter Kannibalen, Verlag Scherl, Berlin.

Musik-Rundschau

Von dem **Klavierabend Th. Diehn-Slottko** hörte ich nur Schuberts Wandererfantasie, die Mondscheinsonate Beethovens und dessen C-Moll-Variationen. Glänzend gespielt, technisch geschliffen, ohne Makel: und doch nimmt man ein heimliches Bedauern mit nach Hause. Was müßte die Diehn-Slottko für eine Künstlerin sein, wenn sie „weniger könnte" . . .

Die Bläservereinigung des Leipziger Gewandhaus-Orchesters (Bartuzat, Heinze, Schreinicke, Schaller, Weigelt) gaben ein Konzert mit merkwürdig „gemischter" Vortragsfolge. Wie Herr Erwin Lendvai zu der Ehre kommt, mit seinem Bläserquintett Op. 23 neben Bach und Beethoven zu rangieren, ist mehr als unerklärlich. Das Quintett von Klughardt, Op. 79, konnte ich nicht mehr hören, aber die ersten Nummern der Vortragsfolge genügten, um von der Leipziger Bläservereinigung wieder den besten Eindruck zu bekommen. Erwähnt sei noch ausdrücklich die famose Wiedergabe der Flötensonate Bachs durch Karl Bartuzat.

Der Sonatenabend **Lina Daimer** (Violine), **Frida Stahl** (Klavier) brachte beiderseits sehr zufriedenstellende Ergebnisse. Wir schätzen die Geigerin schon von ihrem früheren hiesigen Auftreten und die Stahl ist ja ebenfalls in ihrem bedeutenden Können längst gewürdigt. Das Zusammenspiel beider Künstlerinnen war von großem künstlerischen Ernst und anerkennenswertem Verantwortungsgefühl getragen.

Der zweite Liederabend des Soloquartetts des Lehrergesangvereins München (Herren Höger, Schmitt, Wiedemann, Engelsperger) wies eine ebenso treffliche Vortagsfolge auf wie der seinerzeitige. Das Soloquartett erwirbt sich unzweifelbare Verdienste um die Pflege des Madrigals und altdeutschen Volksliedes, deren Blütezeiten das neuere Kunstlied weit hinter sich zurücklassen. Die Madrigale Senfls, Lassos und Fords, welche mit ausgezeichnetem Vortrag und guter Einfühlung wiedergegeben waren, bildeten zweifellos den Höhepunkt der ganzen Vortragsfolge. Das Stimmmaterial und die technische Schulung der vier Herren in allen Ehren, nur eine bessere Pflege der Aussprache bliebe zu wünschen übrig. Klaviervorträge von Joseph Brummer brachten Scarlatti und Brahms. Dr. B.

Kasperl Larifari am Schmidschen Marionettentheater in den Anlagen an der Blumenstraße, die Seele dieses kleinen Musentempels, der Kinder und Erwachsene mit seinen Originalgesangseinlagen in den Pocciſtücken unermüdlich erheitert und zum Patriotismus mahnt, beehrt gegenwärtig seine Besucher mit folgender Dichtung nach der Melodie: „Noch sind die Tage der Rosen": 1. Werdet doch alle euch wiederum gleich, / Liebt das Vaterland, das Deutsche Reich, / Ruft mit Brüderlichkeit und in Eintracht als Gruß, / Wie die Ahnen einst: Furor Teutonicus. Wie Schlageter starb, wie die Helden am Rhein, / Laßt alle uns ebenso Treudeutsche sein, / Daß nahen die Tage der Freiheit, die Tage der Freiheit! — 2. Wollen wir wieder gelangen zur Ehr', / Schafft dem Vaterland in Lieb' eine Wehr / Mit der Treue und Pflicht, wie es damals geschah, / Als man kerndeutsche Männer als Krieger sah, / Die Schlageters Geist tief im Herzen beseelt / Und Achtung gebieten der feindlichen Welt, / Daß nahen die Tage der Freiheit, die Tage der Freiheit! — 3. Ja, die Liebe zur Heimat, wie sie herrscht am Rhein, / Soll ewiglich uns Vorbild sein. / Und Schlageters Geist bleib' uns allzeit im Sinn, / Dann brauset ihr Stürme daher und dahin, / In Treue fest sind wir wieder bereit, / Zu kämpfen als Deutsche wie in früherer Zeit, / Daß nahen die Tage der Freiheit, die Tage der Freiheit!

Filmschau. Nathans-Lichtspiele (Karl Gabriel). „Der Liebe Pilgerfahrt" betitelt sich das Drama von Karl Figdor mit einem Vorspiel und 5 Akten. Die Handlung, aus dem Leben gegriffen, ist nicht besonders geschickt und wirksam aufgebaut. Um so mehr aber wirkt die Darstellung. Für die Münchener ist der Film insofern von besonderem Interesse, als sie ihren ehemaligen Revolutionsgeneralintendanten Viktor Schwanecke als Filmdarsteller „bewundern" können. Gleichviel, ob er sich als Generalintendant, Bühnendarsteller oder Filmdarsteller betätigt, nirgends ist er am Platz.

Sendlingertor-Lichtspiele (K. Gabriel). Es war vorauszusehen, daß der biographische Großfilm in 7 Akten, „Friedrich Schiller", eine Dichterjugend (Liebes- und Leidenszeit des großen Dichters), dank seiner Wirksamkeit und Volkstümlichkeit eine Verlängerung erfahren wird. R. C. Glog.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Will Vesper, Die schöne Literatur. Verlag Ed. Avenarius, Leipzig, Roßstr. 5. Die letzten Hefte dieser ausgezeichneten Zeitschrift sind wieder durchaus auf der Höhe. Für uns von besonderer Wichtigkeit ist eine Besprechung Will Vespers der Thule-Bücher, in der er folgendes über die Dichtung der germanischen Frühzeit sagt:

„Diese Dichtungen sollten wirklich, um das alte Wort zu brauchen, in keinem deutschen Hause fehlen. Wer weiß denn, welch ein Schatz uns in diesen isländischen Geschichten aufbewahrt ist? Daß wir hier, zunächst rein stofflich gesehen, Leben, Denken und Wesen unserer germanischen Vorfahren unmittelbar vergleichsweise studieren können. Daß wir hier eine rein germanisch-nordische Kunst haben, die uns zunächst unendlich viel mehr angehen sollte als die ganze Mittelmeerkunst. Hier haben wir epische, rein germanische Dichtungen von einer Größe und Gewalt, die den größten Werken der Weltliteratur an die Seite treten dürfen. Hätten wir eine wahrhaft germanisch-deutsche Erzählungskunst, hier könnte sie heute noch anknüpfen; an der Strenge, der Sachlichkeit, der gestaltenden Wucht dieser Dichtungen könnte sie sich aufrichten. So sollte man, um nur eins zu nennen, die deutsche Geschichte gestalten."

*

Josef Rüther, „Kapitalismus oder Christentum" (gr. 8°, 31 S., Paulusverlag Graz, Österreich). Das in Ausgabe 131 des „V. B." besprochene Buch desselben Verfassers hat den Titel: **„Kampf dem Kapitalismus, dem Völkerfeinde"** (kl. 8°, 122 S.). Als Fortsetzung dieses Kampfes des Verfassers gegen den Völkerfeind Kapitalismus ist seine weitere Schrift: „Kapitalismus oder Christentum" aufzufassen, der Verfasser, m. W. ein katholischer Geistlicher Westfalens, hat ganz richtig den Gegensatz zwischen Kapitalismus und Christentum herausgefunden. Hat er in seiner erstgenannten Schrift mehr die wirtschaftliche Seite der Folgen des Kapitalismus behandelt, so behandelt er hier die sittlichen Folgen des Kapitalismus. Am besten lassen wir den Verfasser selbst mit einem Satz zu Worte kommen: „Das . . . Merkmal des Kapitalismus und sein Kern und Wesen ist der arbeitslose Gewinn. Nicht nur die hl. Schrift sagt: „Im Schweiße des Angesichtes sollst du dein Brot essen" und „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", macht also die Arbeit zur Bedingung der Nutzung der Erdengüter und damit des Besitzes, sondern die Vernunft lehrt dieses Verhältnis auch als allein naturrechtlich . . . Wer andere für sich arbeiten läßt, obwohl er es selber könnte, und durch wirtschaftliche Macht sie dazu zwingt, handelt objektiv unsittlich." (S. 6). L. W.

*

Germanengeist, Monatsblätter. Herausgegeben von Hans Hoffmann-Quedenau, 1. Jahrgang, Folge 7. Das vorliegende Heft enthält ein sehr eindrucksvolles Gedicht des Herausgebers. Verlag Hans Hoffmann-Quedenau, Sternberg (Nm.).

Münchener Beobachter

Der Sonntagsausflug

Der Sonntagsausflug ist das Sonderrecht des Großstädters. Die Bewohner des flachen Landes oder kleiner Landstädte erheben darauf keinen Anspruch, denn sie sind ja sowieso „auf dem Land", draußen in der Natur, der der steinummwehrte Großstädter an seinen freien Sonntagen triebhaft zustrebt. Zu verwundern ist das nicht, denn der sommerlichen Sonntage sind bekanntlich in unseren Breiten leider nur wenige und von diesen wenigen wird uns noch ein gut Teil verregnet. Daß diese sonntägliche Ausspannung dem Großstädter heute nötiger als je ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Je mehr nun in den letzten Jahren dieses Bedürfnis sich gesteigert hat, um so mehr hat sich bedauerlicherweise die Möglichkeit zu dessen Befriedigung vermindert. Die Kosten, die mit einer Sonntagsfahrt aufs Land verknüpft sind, haben allmählich eine Höhe erreicht, die die meisten nicht mehr erschwingen können.

Unter dem Druck dieser Verhältnisse nimmt der Münchener Sonntagsausflug andere Formen an, Formen, die uns an die Zeit vor 25 bis 30 Jahren erinnern, an eine Zeit also, in der der Münchener am Sonntag mit der Dampfstrambahn zum „Volksgarten" in Nymphenburg fuhr, zum „Flaucher" in den Isaranlagen wanderte oder in der „Tivoli" seinen Spaziergang mit ein paar Maß Bier abschloß. Die später allgemein üblich gewordenen Ausflugsfahrten in einem Umkreis von 50 Kilometern und weiter beginnen für die Mehrzahl aufzuhören. Es „leid't 's" nimmer. Da man aber doch einen schönen freien Sonntag nicht zu Hause verbringen will, schränkt man eben den „Aktionsradius" ein und bleibt sogar innerhalb des Burgfriedens. Die Folge ist, daß alte Gaststätten, jahrelang der Gunst des Publikums verlustig, soweit sie noch bestehen, eine Erneuerung ihrer Wertschätzung erleben. Beispiele: die altehrwürdige Gartenwirtschaft in Neuhofen ist wieder jeden Sonntag g'steckt voll, die Gaststätten im Englischen Garten ziehen so viele Leute an, daß wegen des beängstigenden Menschengetriebes wieder wie früher der Radfahrerverkehr verboten werden mußte.

Die Geschäftswelt hat denn auch die neue Lage schon begriffen und ist eifrig bemüht, sich dementsprechend einzustellen. So hat sich dieser Tage in München sogar eine eigene Aktiengesellschaft gebildet zur Gründung und Führung von „Volks- und Vergnügungspark-Unternehmungen", nach dem Grundsatz unserer Zeit, alles und jedes sofort kaufmännisch umzuwerten und auszumünzen. Allerdings, wenn es so weitergeht, wird den meisten auch der Besuch solcher „Volks- und Vergnügungspark-Unternehmungen" vergehen. Was uns übrigbleibt, ist schließlich nur noch das „Luftschnappen"..... Ra.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die vor den britischen Inseln gelegene Depression sucht zwar nach dem Kontinent Eingang zu finden, ihre Wirkung wird sich aber höchstens in lokalen Gewittern äußern.

Wettervorhersage für Dienstag, den 10. Juli: Örtliche Gewittertätigkeit, im übrigen Fortbestand der Schönwetterlage.

Von der Armut des Obst- und Gemüsemarktes. Während sonst vor dem Kriege um diese Zeit alle Gemüsegeschäfte mit jungem Gemüse aller Art dann mit Kirschen, Erdbeeren, Pflaumen brechend voll waren zu solch spottbilligen Preisen, daß sich auch der Ärmste davon kaufen konnte, zeigen sich besonders in diesem Frühsommer die Läden auffallend schwach beschickt und zu Preisen, daß unseren armen Hausfrauen die Haare zu Berge steigen. Gurken kosten das Pfund 7000 M., grüne Bohnen ebensoviel, ein Stück Kopfsalat, ein Kopf Wirsingkohl und ein Kohlrabi je 1200 M., Kartoffeln das Pfund 3000—3200 M., Kirschen das Pfund 5000, Erdbeeren, äußerst selten sichtbar, 12000 M.! Als ich aber dieser Tage an einem der größten Hotels vorüberging und einen Blick in die Küche werfen konnte, sah ich im Anrichteraum Riesenschüsseln mit den köstlichsten Erdbeeren gefüllt — für die Fremden! Diese können sich eben mit ihrer hochwertigen Valuta alles leisten, jeden Preis spielend leicht bezahlen — die bodenständige Bevölkerung Münchens aber nagt am Hungertuch.

Auf dem Ammersee verkehren von Montag, 9. Juli, an die bisher nur an Sonn- und Feiertagen abgefertigten Schiffskurse 25 (Stegen ab 10.42, Herrsching an 11.45, ab 11.50, Dießen an 12.30 und 26, Dießen ab 1.05, Herrsching an 1.45, ab 1.50, Stegen an 3.07) während der Monate Juli und August versuchsweise auch an Werktagen.

Herabholung der schwarzrotgelben Fahne. Die über der Uhr des Hauptbahnhofes hoch in den Lüften wehende schwarzrotgelbe Fahne ist, wie wir hören, in der Nacht vom Samstag zum Sonntag von einem kühnen Kletterer herabgeholt worden. Wir enthalten uns jeden Kommentars zu dieser Tat, die offenbar darauf zurückzuführen ist, daß ein feuriger Verehrer der Novemberrepublik das Symbol derselben, das zu kaufen er kein Geld hatte, bei sich zu Hause aufhängen wollte. Wo, das kann man sich denken.

Errichtung einer Posthilfsstelle am Flugplatz Oberwiesenfeld. Vom 16. Juli 1923 an wird auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld — in dem Hause Moosacherstraße 80 — eine Posthilfsstelle eingerichtet, die ausschließlich der Annahme von Briefpostsendungen, Drucksachen und Warenproben, sowie von Päckchen, die für die Beförderung mit Postflugfahrzeugen bestimmt sind, und der Abgabe von Flugpostmarken dienen wird. Ausgenommen von der Annahme sind Einschreibsendungen und Pakete. Der Geschäftswelt wird auf diese Weise die Möglichkeit geboten, noch unmittelbar vor Abgang der Postflugfahrzeuge dort eilige Flugpostsendungen zur Auflieferung zu bringen. Mit der Posthilfsstelle wird eine öffentliche Sprechstelle verbunden sein.

Straßenbahntariferhöhung auf der Garantiestrecke Nordfriedhof—Freimann. Ab Dienstag, den 10. Juli, tritt auch auf der Garantiestrecke Nordfriedhof—Freimann eine Tariferhöhung ein, und zwar im Barverkehr: beim Binnenverkehr auf 300 M. für jede Fahrt, beim Übergangsverkehr 150 M. für jede Fahrt. Die Preise der Zeitkarten werden jedenfalls entsprechend erhöht und sind die einzelnen Tarife wie bisher in den Stationshäusern angeschlagen.

Bewirtschaftung der Schutzhäuser in den Hohen Tauern und auf dem Dachstein. Wie uns der „Zweig Austria" des deutschen u. österreichischen Alpenvereins (Kanzlei Wien 1, Wollzeile 22) mitteilt, sind seit 15. Juni alle seine Schutzhäuser vollständig bewirtschaftet, und zwar: Simonyhütte am Hallstätter Gletscher, Adamekhaus am Gosaugletscher, Brünner Hütte am Stoderzinken, Gutenberghaus, Austriahütte, Rudolfshütte am Weißsee im Naturschutzpark, Oberwalderhütte am obersten Pasterzenboden und schließlich die beiden Unterkunftsheime in Heiligenblut und Hallstatt. Die neu erbaute Hütte am Wolayersee in den Karnischen Alpen wird anfangs Juli eröffnet. Die Schihütten im Mitterndorf—Außeer Gebiet sind über den Sommer geschlossen. Die Gebühren betragen Eintritt Kr. 4000, Matratzenlager Kr. 8000, Betten Kr. 20000. Alpenvereinsmitglieder zahlen bei Vorweisung der gültigen, mit Jahresmarke 1923 beklebten und mit überstempelten Lichtbild versehenen Mitgliedskarte für Eintritt Kr. 1000. — Matratzenlager Kr. 3000. — Betten Kr. 8000 u. genießen bis 7 Uhr abends vor allen anderen Besuchern unbedingtes Vorrecht.

Bluttat. Bei einer Rauferei in der Ligsalzstraße am Sonntag früh nach 1 Uhr wurde der 34 Jahre alte Taglöhner Anton Seidl durch einen Stich, der die Schlagader verletzte, getötet. Seidl war in der Gastwirtschaft „Ligsalzhof" an der Ligsalzstraße, wo er mit Gästen am Abend Streit begann und Gläser zertrümmerte, weshalb ihn der Wirt aus dem Lokal entfernte. Gegen 12 Uhr kam Seidl anscheinend beruhigt wieder in das Lokal und setzte sich zu dem ihm befreundeten 35 Jahre alten Taglöhner Johann Hoiß. Plötzlich gegen 1 Uhr begann Seidl mit Hoiß einen Streit, der damit endete, daß Hoiß ein Messer zog und es dem Seidl in den Arm stieß. Der Stich verletzte die Schlagader. Seidl brach zusammen und starb. Der Täter blieb im Lokal und wartete, bis Schutzmannschaft kam und ihn festnahm.

Kleine Chronik. Zwischen Tagling und München wurde am Samstag ein radfahrender Taglöhner aus Feldkirchen von einem zum Rennen fahrenden Auto überfahren und schwer verletzt. — In den Maximilians-Anlagen stürzte am Samstag beim Lindenblütenpflücken eine Taglöhnerin von einer Leiter und brach sich den rechten Oberschenkel. — Auf dem Bahnhofplatz wurde ein 25 Jahre altes Dienstmädchen aus Düsseldorf von einem Postauto überfahren und an beiden Füßen gequetscht. — In der Richard-Wagner-Str. wollte sich ein 22 Jahre altes Dienstmädchen mit Gas vergiften. — In seiner Wohnung an der Karl-Singer-Str. tötete sich ein 52 Jahre alter Steinschleifer durch Einatmen von Gas. — Ein Radfahrer überfuhr in der Schillerstraße eine Zugführersfrau und verletzte sie schwer am Kopfe. — Bei einem Pechbrand im Filmhaus „Bavaria" an der Ungererstraße erlitt der Filmschauspieler Henrichs beim Nachfüllen von Pulver Brandwunden. — In Bogenhausen geriet beim Aufspringen auf ein Lastauto ein Automitfahrer in die Radkette; er erlitt einen doppelten Unterschenkelbruch. — Auf der Bahnfahrt Ulm—Augsburg wurde einem Reisenden ein brauner Überzieher, ein Zeißglas, ein brauner Lederkoffer mit Herrenkleidern und eine graue Segelhandtasche im Werte von einigen Millionen und ein Geldbetrag von 6 Millionen Mark gestohlen. — In den Gasteig-Anlagen erschoß sich am Sonntag ein 35jähriger Taglöhner. — In einem Hotel in der Schützenstraße öffnete sich am Sonntag ein 28 Jahre alter Arzt aus Dortmund die Pulsadern beider Hände. Er verblutete. — Endlich nahm in einer Pension an der Türkenstraße aus Unvorsichtigkeit ein Student eine Dosis Morphium und starb. — In ihrer Wohnung an der Gollierstraße tötete sich heute Nachmittag eine 36 Jahre alte Hilfsarbeiterin mit Leuchtgas. — Beim Flaucher stürzte beim Blumenpflücken die 10 Jahre alte Zimmermannstochter namens Fischer in die Isar und ertrank. — Festgenommen wurde ein lediger Monteur, der in einer Wohnung im Nordendviertel einer Kaufmannsfrau zwei Brillantringe im Werte von 40 Millionen stahl und sie bei einem Goldankäufer zu 4 Millionen 200000 M. weiterverkaufte.

Vollversammlung der Bayerischen Landesbauernkammer. Auf der Tagesordnung der am 12. Juli stattfindenden Vollversammlung wird auch die Verreichlichung der Bayer. Staatseisenbahn und die Wirkungen der Reichsverkehrspolitik für Bayern behandelt. Berichterstatter sind die Kammermitglieder Dr. Schlittenbauer und Freiherr von Pfetten.

Ausländische Studentenhilfe für die Münchener Hochschulen. Im Monat Juni sind eingegangen ausländische Noten und Devisen ad Mark 31 Millionen (Kurs vom 27. Juni); davon wurden 16 Millionen Mark den Rektoraten der Universität, Techn. Hochschule, Akademie der Tonkunst und der Bildenden Künste überwiesen, zur direkten Unterstützung von notleidenden, begabten Studenten, während 15 Millionen in Devisen für den Winter reserviert wurden. Die Beiträge stellen sich meistens zusammen aus freiwilligen Monatsgaben der hier immatrikulierten ausländischen Studenten, die so ihre Dankbarkeit Deutschland gegenüber zeigen wollen. Wir bitten Landsleute, uns nicht zu vergessen, und uns eine Spende zukommen zu lassen auf unsere Sprechstunde täglich von 11—1 Uhr, Hörsaal 112, Universität, Ludwigstraße 17, oder Scheckkonto, Bayerische Hyp.- und Wechselbank Ausländische Studentenhilfe.

*

Bestattungen

am 10. Juli:

Ostfriedhof: Elise Lurz, Oberschaffnerstochter, 41 J., 2½ Uhr. — Otto Vögerl, Sattler, 31 J., 3 Uhr. — Kordula Holderer, Monteurswitwe, 68 J., 2 Uhr — Euphrosine Binger, Kriminalassistentensgattin, 36 J., 2¾ Uhr. — Joseph Butzenberger, Telegraphenaufseherskind, 1 J., 2 Mt., 3¼.

Nordfriedhof: Michael Neumeier, Lackierer, 76 J., 2½ Uhr. — Frieda Rauchenecker, Fuhrwerksbesitzerstochter, 18 J., 3¼ Uhr. — Georg Kellner, Eisenbohrer, 66 J., 2¼ Uhr — Maria Sommersberger, Hilfsarbeiterswitwe, 70 J., 2¾ Uhr. — Herta Ertel, Schneiderskind, 1 J. 8 Mt., 2 Uhr.

Westfriedhof (Mosach): Joh. Meier, Brauer, 63 J., 3 Uhr.

Urteil im Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus

München, 9. Juli.

Das Volksgericht München I hat heute vormittag um 9 Uhr das Urteil im Fuchs-Machhaus-Hochverratsprozeß verkündet. Es lautet in der Richtung gegen den Professor Georg Fuchs wegen Verbrechens eines hochverräterischen Unternehmens auf 12 Jahre Zuchthaus, ab 4 Monate Untersuchungshaft, sowie auf 2 Millionen Mark Geldstrafe, infolge Uneinbringlichkeit umzuändern in weitere 20 Tage Zuchthaus sowie auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. In der Richtung gegen den Kaufmann Johann Munk wegen eines Verbrechens der Beihilfe zu einem Verbrechen des Hochverrates auf 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus, abzügl. von 6 Wochen Untersuchungshaft und 30 Millionen Mark Geldstrafe, eventuell umzuwandeln in weitere 60 Tage Zuchthaus sowie auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und Ausweisung aus dem Reichsgebiet. In der Richtung gegen den Angeklagten Johann Berger, der aus der wegen einer anderen Sache über ihn verhängten Untersuchungshaft vorgeführt wurde, sowie in der Richtung gegen die Angeklagten Gebrüder Richard und Rudolf Gutermann erkannte das Gericht auf Freisprechung unter Überweisung der Kosten auf die Staatskasse Die Verurteilten nahmen das Urteil ruhig entgegen.

Munk und Fuchs haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

An die Bekanntgabe des Urteils schloß sich die Verlesung der Urteilsbegründung, die nahezu fünf Stunden in Anspruch nahm. In der über 400 Seiten umfassenden Begründung weist das Gericht zunächst den Generaleinwand der Verteidigung bezüglich der Unzulässigkeit des volksgerichtlichen Verfahrens mit dem Hinweis darauf zurück, daß die bayerischen Volksgerichte auf dem Versailler Vertrag von 1871 und der alten Reichsverfassung beruhen und durch Artikel 178 der Weimarer Verfassung aufrechterhalten wurden. Das Republikschutzgesetz hat in diese Zuständigkeit der bayerischen Volksgerichte nicht eingegriffen; hätte es einen derartigen Eingriff beabsichtigt, so wäre er in ausdrücklicher Weise erfolgt.

Die Urteilsbegründung geht besonders ein auf die richterliche Würdigung der Persönlichkeit und der Stellung des französischen Generalstabsoffiziers Richert. Die Überzeugung des Gerichts in dieser Hinsicht ist folgende: Richert ist eine hochpolitische Persönlichkeit, Vertrauensmann des französischen Ministerpräsidenten Poincaré, Vertrauensmann Mails, des Vorsitzenden der französischen Deputiertenkammer, Vertrauensmann des französischen Generalstabs, insbesondere des Generals Degoutte, des Leiters der Ruhraktion. Die eminente Bedeutung der Persönlichkeit des Richert bei den maßgebenden Pariser politischen und militärischen Kreisen ergibt sich daraus,

---

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Ich hörte Sie von Spionieren reden, mein Lieber", sagte der Jude. „Mein Freund braucht jemand, der hierfür Talent hätte."

„Ich erwähnte dessen und würde mich gerne hin und wieder dazu gebrauchen lassen," versetzte Mister Claypole langsam, „aber Sie wissen, es kommt nicht viel Reelles dabei heraus."

„Das ist wahr," entgegnete der Jude, mit einer nachsinnenden Miene, „zu verdienen ist's nichts dabei."

„Fällt Ihnen sonst nichts ein?" fragte Noah, ihn ängstlich anblickend. „Etwa eine stille, sichere Arbeit, bei der man keine Gefahr läuft."

„Was halten Sie von den alten Frauen?" fragte der Jude. „Es läßt sich ein schönes Geld machen, wenn man ihnen ihre Strickbeutel aus der Hand reißt und um die nächste Ecke rennt."

„Fangen sie nicht einen rechten Lärm an und kratzen sie nicht bisweilen?" fragte Noah, den Kopf schüttelnd. „Ich glaube nicht, daß mir das besonders anstünde. Ist nicht noch ein anderer Zweig offen?"

„Halt!" rief der Jude, die Hand auf Noahs Knie legend. „Die Gatzomen setzen."

„Was ist das?" fragte Mister Claypole.

„Die Gatzomen, mein Lieber", entgegnete der Jude, „sind die kleinen Kinder, die von ihren Müttern mit Aufträgen von Sixpencen und Schillings Wert ausgeschickt werden, und setzen heißt, ihnen ihr Geld wegnehmen, das sie immer in den Händen haben; man stößt sie dann in die Gosse und geht ganz langsam davon, als ob nichts weiter vorgefallen sei, als daß ein Kind gefallen ist und sich beschädigt hat; ha, ha, ha!"

„Ha, ha!" brüllte Mister Claypole, vor Entzücken mit den Füßen trampelnd. „So wahr ich lebe, das ist das rechte!"

„Glaub's selber auch", versetzte Fagin. „Sie können da in einigen guten Bezirken agieren — zum Beispiel in Camden-town, Battlebridge und dort herum, wo immer Kinder in derartigen Aufträgen umherlaufen und es zu jeder Stunde des Tages Gatzomen zu setzen gibt; ha, ha, ha!"

Mit diesen Worten stieß Fagin Mister Claypole zur größeren Versinnlichung des Verfahrens in die Seite, und beide brachen in ein langes und lautes Gelächter aus.

„Nun, das wäre alles gut", sagte Noah, als er sich von seinem Lachkrampfe erholt hatte und Charlotte wieder zurückgekehrt war. „Welche Zeit wäre morgen wohl geeignet?"

„Ist zehn Uhr recht?" fragte der Jude, und fügte, als Mister Claypole bejahend nickte, bei: „Welchen Namen habe ich meinem Freunde zu nennen?"

„Mister Bolter", erwiderte Noah, der sich für einen solchen Fall vorgesehen hatte. „Mister Moritz Bolter. Dies hier ist Mistreß Bolter."

„Mistreß Bolter, ich bin Ihr gehorsamer Diener", sagte Fagin, sich mit grotesker Höflichkeit verbeugend. „Ich hoffe, wir werden uns ehestens näher kennenlernen."

„Hörst du, was der Herr sagt, Charlotte?" donnerte Mister Claypole.

„Ja, lieber Noah", versetzte Mistreß Bolter, ihre Hand ausstreckend.

„Noah ist ein Affektionsname", erklärte Herr Moritz Bolter, weiland Claypole, gegen den Juden. „Sie verstehen mich?"

„O ja, ich verstehe — vollkommen", erwiderte Fagin, der damit die Wahrheit sagte. „Gute Nacht! Gute Nacht!"

Unter wiederholten Komplimenten ging Herr Fagin seines Weges; und Noah Claypole schickte sich an, mit der vollen Würde und Überlegenheit nicht nur eines Mannes, sondern auch einer Standesperson, die sich dem hohen Beruf geweiht hat, die Kinder in die Gosse zu stoßen, seiner deklarierten Ehehälfte den Zusammenhang der Sache auseinander zu setzen.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

„So sind also Sie selbst der gute Freund gewesen?" fragte Mister Claypole, dermalen Bolter, als er kraft des zwischen ihm und Fagin geschlossenen Vertrags am nächsten Tage in das Haus des Juden versetzt worden war. „Ich Stockfisch — hab' ich mir's doch gestern nacht schon halb eingebildet."

„Jedermann ist sein eigener Freund, mein Bester," versetzte Fagin mit seinem liebenswürdigsten Grinsen, „er kann nirgends einen besseren finden."

„Mit Ausnahme", entgegnete Moritz Bolter, die Miene eines Mannes, der in der Welt Erfahrungen gesammelt hat, annehmend. „Es gibt Leute, die Niemands Feinde sind, als ihre eigenen, wie Sie wissen werden."

„Glauben Sie das ja nicht", sagte der Jude. Ist ein Mann sein eigener Feind, so geschieht es nur deshalb, weil er zu sehr sein eigener Freund ist, und nicht, weil er Andere mehr in sein Herz genommen hat, als sich selbst. Bah, so was liegt nicht in der Menschennatur."

„Käme es auch vor, so wäre es wenigstens nicht in der Ordnung", erwiderte Herr Bolter.

„Das liegt auf flacher Hand", sprach der Jude. „Von den Sterndeutern halten einige die Drei und andere die Sieben für die magische Zahl; aber 's ist's keine von beiden, mein Freund. Die Nummer Eins ist's."

„Ha! Ha!" rief Mister Bolter. „Nummer Eins für immer."

„In einer kleinen Gesellschaft wie die unsrige, mein Bester," versetzte der Jude, dem es nötig dünkte, die gegenseitige Stellung genau anzudeuten, „haben wir eine allgemeine Nummer Eins. Das heißt: Sie können sich nicht selbst als Nummer Eins betrachten, ohne mich und alle die andern jungen Leute darin einzuschließen."

„Ha, das wäre der Teufel!" rief Mister Bolter.

„Sie sehen," fuhr der Jude fort, indem er tat, als beachte er diese Unterbrechung nicht, „wir sind hinsichtlich unserer Interessen so eng miteinander verbunden und gleichsam verwachsen, daß es nicht anders sein kann. Setzen wir den Fall — es ist Ihre Absicht, Sorge zu tragen für Nummer Eins — das heißt für Sie selbst?"

„Gewiß", versetzte Mister Bolter. „Sie haben da vollkommen recht."

„Gut, Sie können aber nicht Sorge tragen für sich selbst. als Nummer Eins, ohne dabei auch mich Nummer Eins im Auge zu haben."

„Nummer Zwei wollen Sie sagen", entgegnete Mister Bolter, der mit der edlen Gabe der Selbstliebe reichlich ausgestattet war.

„Nein, nicht doch", erwiderte der Jude. „Ich bin für Sie ebenso wichtig, als Sie es sich selbst sind."

„Hm," meinte Mister Bolter, „Sie sind ein Schlaukopf, vor dem ich allen Respekt habe, aber so gar dicke Freunde sind wir doch noch nicht."

„Nehmen Sie nur Ihre fünf Sinne ein wenig zusammen", sagte der Jude, die Achseln zuckend und seine Hände ausstreckend. „Sie haben etwas ganz Artiges getan, und ich liebe Sie darum, aber es könnte Ihnen doch eine Halsbinde eintragen, die sich leicht knüpfen, aber schwer wieder aufmachen läßt — nämlich auf gut deutsch einen Strick!"

Mister Bolter steckte die Hand in seine Halsbinde, als ob sie etwas unbequem eng säße, und murmelte etwas, was, wenigstens dem Tone nach, wie Beistimmung klang.

„Der Galgen —" fuhr Fagin fort — „der Galgen, mein Freund, ist ein garstiger Wegweiser, und zeigt auf eine scharfe Ecke, die der Laufbahn manches kühnen Burschen auf der breiten Landstraße ein Ziel gesetzt hat. Den Weg zu sichern und sich davon ferne zu halten, ist für Sie Nummer Eins."

„Natürlich," versetzte Mister Bolter, „aber wozu reden Sie von solchen Dingen?"

(Forts. folgt.)

daß Richert im Saargebiet, das Frankreich mit allen Mitteln für sich gewinnen will, der einflußreichste Franzose ist. Richert unterwühlt systematisch die moralische Widerstandskraft im Saargebiet durch seine geradezu glänzend ausgebauten Propaganda-, Spionage- und Verführungsdienste, wobei von besonderer Bedeutung ist, daß er mit unermüdlicher Tatkraft alle Fäden dieses Verführungsprozesses in einer Hand vereint und in beonders gelagerten Fällen persönlich eingreift.

Das Gericht schließt die Erörterungen über Richert ab mit der Feststellung: Der Hauptschuldige in diesem Reichszertrümmerungsprozeß ist somit der französische Imperialismus, vertreten durch die französische Staatsregierung und ihren Ministerpräsidenten Poincaré.

Hinsichtlich der Person des Angeklagten **Fuchs** kommt das Gericht nach eingehender Darstellung seines Geisteslebens, Charakters, Berufs und politischer Einstellung zu folgendem Gesamturteil: Fuchs ist mit vielseitigen Geistesgaben und Talenten ausgestattet, aber charakterschwach, ehrgeizig, ruhmsüchtig, eitel und in seiner Eitelkeit skrupellos. Seine wirtschaftlich gesicherte Lage hat ihn vor dem Kriege vor dem Straucheln bewahrt. Durch den verlorenen Krieg ist er in seiner wirtschaftlichen Grundlage entwurzelt worden. Nach der Berührung mit nicht ermittelten separatistischen Kreisen und später infolge der systematischen Verführung durch den Franzosen Richert ist Fuchs von Stufe zu Stufe gesunken. Als letzten Rest seiner ehemals anständigen Gesinnung hat sich Fuchs im Gegensatz zu dem katilinarischen Machhaus die Einfachheit seiner Lebensführung bewahrt. Nach der Überzeugung des Gerichtes ist Fuchs kein Phantast, sondern ein zielbewußter, skrupelloser politischer Heuchler und Betrüger.

Im einzelnen kommt das Gericht zu folgenden Feststellungen in politischer und personeller Beziehung:

Hinsichtlich des im engsten Zusammenhang mit der französischen Ruhraktion geplanten bayerischen Umsturzes wird festgestellt erstens: **Das Reichszertrümmerungs - Unternehmen Richert-Fuchs-Machhaus ist ein hochoffizielles Vernichtungsunternehmen der französischen Staatsregierung gegen den politischen Bestand des Deutschen Reiches und damit gegen die nationale Einheit des deutschen Volkes;** zweitens: **Die französische Staatsregierung hat geplant, das Reichszertrümmerungs-Unternehmen im engsten zeitlichen Zusammenhang mit der französischen Ruhraktion durchzuführen;** drittens: **Die französische Rhein- und Ruhrarmee hat den Befehl gehabt, im Augenblick des bayerischen Putsches den Vormarsch von Frankfurt a. M. bis Hof anzutreten und damit den deutschen Norden vom deutschen Süden zu trennen; die bayerische Umsturzaktion sollte somit den Grund liefern für die französische Besetzung der Mainlinie. Alles Weitere erhoffte sich die französische Regierung von dem Erfolg ihrer putschistischen Wühlarbeit.**

Der Rechtsrat Dr. **Kühles** war nicht nur Föderalist oder Partikularist, er war in Wirklichkeit ein zielbewußter fanatischer Separatist. Kühles hatte umfangreiche politische und wirtschaftliche Kenntnisse. Aus seiner Angabe, daß das Unternehmen nicht eine Trennung Bayerns vom Reiche auf ewige Zeit bedeute, ergibt sich im Zusammenhalt der von ihm angestrebten eigenen Währung, daß er nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Trennung beabsichtigte. Kühles wußte, daß eine Trennung Bayerns vom Reiche zwangsläufig eine Anlehnung Bayerns an Frankreich zur Folge haben mußte. Bezeichnend und beschämend ist für den Deutschen Kühles, daß er den Satz über die Lippen bringen konnte: Ein Franzose ist mir von hinten lieber als ein Preuße von vorn. Es ist vielleicht bequem, aber ehrlos, setzt das Gericht hinzu, den preußischen Bruder in der Zeit der Not zu verlassen und den Vasallenweg nach Paris anzutreten, wie Dr. Kühles es wollte. **Moralisch und strafrechtlich ist Kühles ein Verräter am deutschen Vaterlande.**

Die Person des **Machhaus** wird folgendermaßen beurteilt: Machhaus ist ein durch den verlorenen Krieg und die Revolution entwurzelter Mensch. Trotz der aufopfernden Hingabe seines absolut lauteren Freundes Dr. Haase verlor er bald den moralischen Halt. Er sank zu einer katilinarischen Existenz hinab. Aus dem Franzosenhasser wurde er ein bezahltes Werkzeug des Franzosen Richert. Als echter Judas Ischariot ist Machhaus mit einer Lüge in den freiwillig gewählten Tod gegangen, um der Brandmarkung und Schande im Gerichtssaal zu entgehen.

*

Bayern

Für 7 Millionen Mark Möbel für französisch-belg. Blutsauger

München, 9. Juli.

Da alle in Frage kommenden Hotelbesitzer Münchens sich geweigert hatten, fünf Mitgliedern der hiesigen Entente-Kontrollkommission Unterkunft zu gewähren, hat die hiesige Hilfsstelle des Reichsfinanzamtes ihnen in der Herzog-Max-Burg an der Löwengrube Wohnungen angewiesen. Sie bewohnen dort die Zimmer Nr. 61, 62 und 63. Jedes dieser Zimmer mißt reichlich 40 Quadratmeter; sie sind also sehr geräumig. Die Einrichtung der Zimmer besteht aus Bettstellen (poliert) mit Polstern und Federunterbetten, Kleiderschränken, Nachtkästchen, Waschtischen, mittelgroßen Tischen und Stühlen usw. Die Räume sind mit Parkettboden und elektrischem Licht versehen. Das Ganze macht einen behaglichen, gut bürgerlichen Eindruck. — Den Herren von der Ententekontrollkommission aber, drei Franzosen (!) und zwei Belgiern (!), war jedoch, wie das „Heimatland" mitteilt, die Einrichtung der Zimmer nicht vornehm genug. Auf ihre Beschwerde hierüber hat sich die Finanzamtshilfsstelle — entspricht der ehemaligen Intendantur — beeilt, um den Ansprüchen dieser Herren zu genügen, für sieben Millionen Mark neue Möbel anzuschaffen. Hoffentlich finden diese Gnade vor den Augen dieser hohen Herren!!

Es ist also wieder eine Reichsstelle, die sofort einen tiefen Bauchrutsch vor den französisch-belgischen Strolchen macht. Zu derselben Zeit, wo die uniformierten Mordbrennerbanden Poincarés und Theunis' die gemeinsten Bankräubereien im Ruhrgebiet begehen, stattet das Reichsfinanzamt die Wohnung der französisch-belgischen Spitzelkommission mit neuen Möbeln für 7 Millionen Mark aus! Pfui, wie erbärmlich!

Italienische Schule

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns haben an die Regierung von Oberbayern folgendes Schreiben gerichtet:

Zuverlässigen Mitteilungen zufolge hat der Stadtrat von München den Italienern in einem hiesigen Schulhaus eine italienische Schule eingeräumt, die den Namen „Dante Alighieri" hat. Wir ersuchen die Regierung von Oberbayern, dieser Sache ihr Augenmerk zuzuwenden. Es muß als unerhört bezeichnet werden, wenn in einer Zeit, in der der Italiener mit drückendsten Zwangsmitteln gegen jede deutsche Schule, selbst gegen Privatschulen in deutschen Gebieten Südtirols vorgeht, eine deutsche Stadt so wenig deutsches Empfinden aufbringt.

Was müssen unsere Volksgenossen in Südtirol und sonst im Auslande denken, wenn eine Stadt wie München derart wenig Charakter aufzubringen weiß!

Wir bitten die Regierung von Oberbayern dringend, hier nach dem Rechten zu sehen und diesem Beginnen zu steuern. Wir wissen uns in dieser Frage einig mit allen vaterländischen Vereinen Münchens, ja sicher auch mit der Mehrzahl aller Steuerzahler.

Für einen selbständigen bayer. Verkehrskörper

In der Tagung des Präsidiums des bayerischen Industriellenverbandes wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt: Frei aller politischen und partikularistischen Einstellungen aus dem aufrichtigen Bestreben, der bayerischen Wirtschaft und damit letzten Endes unserer gemeinsamen deutschen Wirtschaft zu nützen, fordert das Präsidium des Bayerischen Industriellenverbandes die Einführung eines selbständigen bayerischen Verkehrskörpers im Rahmen der Reichseisenbahn mit einer entsprechenden Freiheit und Beweglichkeit in der Tarifgestaltung zur Berücksichtigung besonderer bayerischer Verhältnisse. Die Durchführung dieser Forderung ist Voraussetzung für Erhaltung und weitere Entwicklung der bayerischen Wirtschaft. Neuerdings beabsichtigt die Reichsregierung zur Aufbringung der Reparations - Verpflichtungen das Reichseisenbahnnetz zu verpfänden und damit im Zusammenhang ein Reichseisenbahnfinanzgesetz zu erlassen. Damit wird der Zentralisationsgedanke auf die Spitze getrieben. Es steht zu befürchten, daß noch weit mehr als bisher die besonderen Bedürfnisse der wirtschaftlichen Randgebiete vernachlässigt werden.

Algäuer Bezirkstagung des D.H.V.

Unter dem Vorsitz des Kreisvorstehers E. **Sieger**, Augsburg, tagte am Sonntag, den 1. Juli, eine sehr stark von allen eingeladenen Ortsgruppen besuchte **Bezirksversammlung Algäu des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Immenstadt**. Der Kreisvorsteher Emil Sieger, Augsburg, erstattete ein ausführliches Referat über wichtige tarifpolitische und soziale Gesetzesvorgänge, woran sich ein Vortrag des Gauvorstehers Schloder, München, reihte, der zu den gegenwärtigen grundsätzlichen Lohnproblemen, Wertbeständigkeit, Goldmark usw., Stellung nahm. Der Redner beleuchtete die gewaltigen Wirtschaftsveränderungen auf Grund des Versailler Vertrages, die natürlich nicht nur eine geographische und wirtschaftlich veränderte Stellung Deutschlands zeitigten, sondern die früher bestandenen Währungs-Voraussetzungen für die deutsche Reichsmark wesentlich zerstört haben. Dieser Vorgang müsse immer beachtet werden, wenn von Goldmark oder Friedenslohn gesprochen wird. Auch die mit einer Änderung des Inderes notwendigerweise verbundene neue Aufschwemmung unseres Papiergeldmarktes fand eingehende Darstellung. Wir haben, so stellte der Vortragende mit Zustimmung der Versammlung fest, kein Verlangen, aus hungernden Papiermillionären zu wirtschaftlich noch ärmeren Papier-Milliardären zu werden. Der Kampf muß sich vielmehr um die Erhaltung der Kaufkraft oder um das richtige Verhältnis zwischen Lohn- und Produktionskosten drehen. Es gelte einmal den heutigen Wirtschaftsumfang und Wirtschaftszweck genau zu untersuchen und vor Reformen in dieser Beziehung ebensowenig zurückzuschrecken, wie vor der Umgestaltung des geltenden Gesellschaftsbesitzrechtes. Die während wirtschaftlicher Reformperioden allenfalls eintretende Arbeitslosigkeit könnte durch geeignete Inangriffnahme der schon oft erörterten „Arbeitsdienstzeit" wesentlich abgeschwächt werden. Würde so auf dem Wege über Wirtschaftsreformen die innere Gesundung herbeigeführt, dann würde sich von selbst wieder der Wehrgedanke in unserem Volke entwickeln und deutschen Lebens- und Wachstums-Voraussetzungen dienstbar sein.

Reicher Beifall bewies dem Redner die Zustimmung aller Anwesenden. Der Nachmittag vereinigte die Teilnehmer und deren Familien noch zu einem geselligen Beisammensein, wobei sich Gelegenheit bot, auch noch über die große Bedeutung der deutschen Frau für die Zukunft unseres Volkes eindrucksvolle Worte zu hören. Der ganze Verlauf der Veranstaltung war getragen von dem Willen, die Wahrung der Berufsinteressen zu vereinen mit den Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes: Wirtschaftsreformen und Wehrgedanke.

Bayerische Rundschau

Starnberg. Wir lesen im „Land- und Seeboten": Laut Bericht des Fremdenverkehrsverbandes Starnbergersee geben die Fremdenanfragen ins Uferlose. Das Hauptkontingent der heurigen Sommergäste stellen die Österreicher, Ungarn; auch die Balkanländer und das Rheinland sind stark vertreten.

Oberstdorf. (Tödlicher Absturz in den Algäuer Bergen) Vergangenen Mittwoch machte der etwa 50 Jahre alte Kaufmann Kurt Oettner aus Düsseldorf mit seinem Sohn, welche am Montag hier Aufenthalt genommen hatten, eine Tour über den sogenannten Heilbronner Weg. Am Ausgang desselben, oberhalb des Weisenberger Hauses, rutschte Oettner sen. auf einem Schneefeld aus und stürzte über eine 30 Meter hohe Felswand. Die Leute, die auf die Hilferufe des Sohnes herbeieilten, konnten nur den Tod des Verunglückten feststellen.

*

Turnen u. Sport

Die nordischen Kampfspiele in Gösteborg.

(Fortsetzung.)

Das 110-Meter-**Hürdenlaufen** sah von der 4. Hürde ab Troßbach (Frankfurt) in Front und erst bei den letzten beiden Hürden kommt **Kasten** auf und gewinnt sicher. Dritter der Schwede Petersson.

Im **Hochsprung** ist Deutschland nicht vertreten. **Gaspar** (Ungarn), der heuer schon 1,90 Meter bewältigt hat, wird mit 1,83 Meter vor Vrjölä (Finnland) 1,80 Meter und Jansson (Schweden) 1,75 Meter Sieger.

Beim **10000-Meter-Lauf** geht zuerst **Bedarff** an die Spitze, wird aber gleich durch Rastas und Lipilä (Finnland) abgelöst. Schließlich greift auch noch Backmann (Schweden) in den Kampf der Spitzengruppe ein. 3000 Meter in 9:08!! Bis 500 Meter (15:40) bleibt Bedarff dabei, um dann auf den fünften Platz zurückzufallen. Backmann drückt auf das Tempo, ohne aber den Finnen irgendwie zu schaden. Im Gegenteil verliert er an diese in den letzten 3000 Metern ca. 100 Meter. Erster wird **Rastas** in 31:42,7 vor Lipilä 31:45,8. Backmann 32:05,0 und Bedarff vierter in 32:20 — unter deutschem Rekord laufend.

Das **Kugelstoßen** sieht **Nilsson** (Schweden) mit 13,89 in Front vor Jansson (Schweden) 13,88 Meter und Tammer (Estland) 13,50 Meter. — **Wenninger** (Deutschland, der mit 14,16 Meter den besten Stoß hatte, geht seines Sieges durch zu frühes Heraustreten aus dem Kreis verlustig! Die Bestimmung, nach der der Kreis erst nach Einstecken der Kampfrichterflagge verlassen werden darf, kostet ihm den Sieg!

Im **200-Meter-Endlauf** erhält **Houben** die Außenbahn und ist dadurch gegen den in zweiter Bahn laufenden Carr (Australien) im Nachteil. **Carr** ist auch nach der Kurve schon in Front und gewinnt vor Louben und Drjsin Finnland.

Ein neuer **Weltrekord** wird durch **Wiede** (Schweden) über **3000 Meter** aufgestellt. 8:30,4 ist unter der alten Zeit, da Nurmis 8:28,6 noch keine Anerkennung gefunden haben. Zweiter wird Katz (Finnland) in 8:36,3 und 3. Tala (Finnland) in 8:42,7. — Das **Mannschaftslaufen** entscheidet **Schweden** mit dem 1., 4. und 5. Platz mit 10 Punkten vor Finnland mit dem 2., 3. und 6. Platz mit 11 Punkten für sich.

Im Stabhochsprung waren wir nach **Frikkes** Beinbruch zum Zusehen verurteilt. **Hoff** (Norwegen) überspringt die 4 Meter und springt später außer Konkurrenz sogar 4,20 Meter überbietend. Zweiter wird hier Petersson (Dänemark) mit 3,80.

Holz kann im **Dreisprung** auf dritten Platz mit 14,46 kommen. Fast einen Meter mehr erreicht der **Sieger Tuloos** (Finnland) mit 15,39 Meter, dem Jansson (Schweden) mit 14,09 folgt.

Das **Hammer- und Gewichtwerfen**, zwei bei uns wenig geübte Geräte, sieht **Lind** (Schweden) mit 48,955 Meter bezw. **Sköld** (Schweden) mit 10,61 Meter in Front.

Vergleicht man die teilnehmenden Nationen, indem man für den ersten **drei Punkte**, den zweiten zwei und dem dritten einen Punkt rechnet, so ergibt sich folgende Reihenfolge: 1. **Schweden** mit 9 Ersten, 10 Zweiten und 11 Dritten, 58 Punkte; 2. **Finnland** (11, 6, 5) 50 P.; 3. **Deutschland** (2, 4, 1) 15 P.; 4. Ungarn (1, 1, 1) 6 P.; 5. Norwegen (1, 0, 2) 5 P.; 6. Holland (0, 1, 1) 3. P.; 7. Dänemark (0, 1, 0) 2 P.; 8. Estland (0, 0, 2) 2 P.

Finnland hat durch guten Nachwuchs auf allen Gebieten wohl am meisten überrascht und konnte die größte Anzahl von Siegen buchen.

13. Deutsches Turnfest

Nach monatelanger Vorarbeit, nach aufopfernder Tätigkeit aller an den Vorbereitungen beteiligten Turnerkreise, hat das 13. Deutsche Turnfest begonnen; begonnen in einer Zeit deutscher Erniedrigung, die alles eher als geeignet erscheint, Feste zu feiern. Ein Fest der Freude und des leichten Genusses kann und will das Turnfest auch nicht sein, sondern ein **Markstein und Wendepunkt in der völkischen Entwicklung**, der geeignet ist, die weitesten Kreise der Bevölkerung zu erfassen, der Deutsche aus dem ganzen Reich vereinen soll, um sie aufzurufen zu neuer Einigung, zur Mitarbeit in den Reihen der deutschen Turner „Für Deutsches Volkstum, Deutsche Einheit, Ehre und Freiheit".

Schmerzlich berührt es den völkisch gesinnten Deutschen, wenn er den Festplatz auf der Theresienwiese betritt und vergebens nach dem **Wahrzeichen alten Deutschtums ausschaut.** Ängstlich hat die Festleitung es vermieden, die **schwarz-weiß-rote Fahne** wehen zu lassen; nur Münchens und Bayerns Farben sind zu sehen; auch die Festabzeichen sind „neutral" gehalten. Das ist **nicht die alte Deutsche Turnerschaft, die Hüterin Jahnschen Geistes**, die nicht wagt Farbe zu bekennen. Ein Zeichen und das große Übel der Zeit, sich mit Halbheiten zu begnügen. Es ist nötig, falsche Rücksichten fahren zu lassen und endlich fest aufzutreten. Die heutige Lage fordert ja eine Entscheidung geradezu heraus, und wenn die Deutsche Turnerschaft noch die alte wäre, als die sie begründet ist, dann hätte sie mit ihrer Festigkeit und Geradheit mehr Anhänger geworden als so, wo der wirkliche Deutsche kopfschüttelnd dabei steht und das **Zutrauen** verloren hat.

Wenn schon die Leitung sich zu Halbheiten versteht und es scheut, ihre Farben zu zeigen, so sollen wenigstens die Zuschauer, die Teilnehmer, die **Deutschen**, die das Fest besuchen, etwas gutmachen. **Tragt ein Abzeichen, mit dem Ihr Eure Gesinnung zu erkennen gebt! Heraus mit den schwarzweißroten Bändern! Helft Ihr wenigstens dazu, daß das Turnfest ein deutsches werde und kein Fest von Leibesübungen schlechthin.** Wer Deutschland, Deutschland über alles mitsingen kann, der darf sich auch nicht scheuen, ein sichtbares Zeichen seiner Überzeugung zu tragen! Oder schämt Ihr Euch, Deutsche zu sein? Dann wäre es besser, man würde heute noch Schluß machen mit dem Turnfest, um in Elend und Trauer das Ende des Vaterlandes zu erwarten.

Das Fest

Das **Fest selbst** wurde auf der abgegrenzten Theresienwiese mit den

Vorführungen der männlichen Münchener höheren Lehranstalten

begonnen. 11 000 Mittelschüler traten zu den **Freiübungen** an, die bei dem zahlreich erschienenen Publikum spontanen Beifall auslösten. Das nachfolgende gleichzeitige **Turnen** an 60 Barren, 50 Pferden und 30 Recken wurde in Form von **Musterriegen** durchgeführt.

Ein eigenartiges, bunt bewegtes Bild, das so recht die mühsame Kleinarbeit in der Deutschen Turnerschaft zeigt, eine Arbeit, die doch große Massen umfaßt und damit dem ganzen Volke dient.

Studiendirektor und Landtagsabgeordneter Dr. **Hammerschmidt** begrüßte es in seiner Ansprache, daß es den Münchener Mittelschulen vorbehalten gewesen sei, das Deutsche Turnfest zu eröffnen und damit zu zeigen, daß die **Leibesübungen** sich den Behörden gegenüber durchgesetzt hätten und als notwendiges Erziehungsmittel anerkannt seien, und daß damit in der neuen Generation schon der Grundstein für eine lebensfähige Weiterentwicklung gelegt sei.

Die eigentliche

Eröffnung des Turnfestes

erfolgte in der **Festhalle** am Abend durch Bürgermeister Dr. **Küfner**, den Vorsitzenden im Hauptausschuß des Turnfestes.

Im Namen der Stadt hieß Dr. Küfner die Teilnehmer willkommen.

Wegen der überaus großen Beteiligung, so führte der Redner aus, ist für die Münchener Einwohner eine **Vorwoche** vom 7. bis 13. Juli eingelegt worden, um auch den Einheimischen Gelegenheit zu geben, das zu sehen, was an Turnerischem in der eigentlichen Festwoche geboten wird, wozu noch eine Reihe von Vorführungen kommen, die nur in der Vorwoche geboten werden.

Die **Vorbereitungen** zum 13. Deutschen Turnfest haben geraume Zeit in Anspruch genommen, und wenn wir heute sagen können, daß die Arbeiten beendet sind, so geschieht das nicht ohne unseren **Dank** an Reichs- und Landesbehörden, Stadtverwaltung, Presse, Turnvereine, Industrie, Innungen, Gewerbe, Banken und Einwohnerschaft. Durch Überweisung von Holz, Beleuchtungsmitteln, Dekorationen, Abteilung von Fuhrwerk, Festzugsausstattung, Straßenschmückung, Geldmitteln, Übernahme von Garantien und Unterbringung und durch Übernahme von Ämtern in den Ausschüssen haben sich alle Beteiligten den wärmsten Dank der Festleitung, der aktiven Teilnehmer, der Deutschen Turnerschaft als Veranstalterin erworben. **München hat seinen alten Ruf als Feststadt gewahrt.**

Redner stellt dann einen Vergleich zwischen den äußeren Umständen beim Leipziger Turnfest **vor 10 Jahren** und dem heutigen an.

Sehr zu unseren Ungunsten haben sich die Verhältnisse geändert: Das Reich am Boden, das Volk entrechtet und geknechtet, im Lande allenthalben Elend und Not. Millionen von Deutschen sind vom Mutterlande getrennt, das Selbstbestimmungsrecht ist ihnen genommen und der im Lande stehende Feind quält und mordet unsere deutschen Brüder. Überall in Pfalz, Saar-, Mosel- und Ruhrgebiet und im Rheinland erleben wir täglich neuen Rechtsbruch des Feindes.

Soll es so bleiben?!

Trotzdem und gerade deshalb glauben wir, das Turnfest abhalten zu sollen. Nicht als Fest im landläufigen Sinn, sondern **als Weckruf an alle Deutschen!** Das deutsche Volkstum übersteht die jetzige Krise nur mit festem Willen und Tatkraft.

Die nötigen sittlichen und körperlichen Kräfte, Selbstzucht und Disziplin zu wecken, zu stählen und zusammenzufassen, ist nach unserer Meinung das Turnen berufen wie vor 100 Jahren.

Stand und Bedeutung des deutschen Turnens zu zeigen, zu Pflege und Weiterverbreitung des Turnens und Turngeistes in allen Schichten anzufeuern, das Volk für den deutschen Gedanken begeistern (durch Entfernen aller deutschen Fahnen?! Die Red.), Einheit deutscher Kulturgemeinschaft und deutschen Volkstums ohne Rücksicht auf politische Grenzen vor aller Welt zu bekräftigen (!?), einen Grundstock zu schaffen für einen stahlharten Block deutscher Männer und Frauen zur Verteidigung und Erringung deutscher Ehre und Freiheit, das ist der Zweck des Deutschen Turnfestes.

Welchen Widerhall dieser Grundgedanke gefunden hat, das zeigt sich an der **Beteiligung** von nahezu 200 000 ohne besetztes Gebiet, in dem der „ritterliche" Feind die Teilnahme verboten hat. Gerade dieser Umstand zeigt, wie notwendig das Fest ist mit seinem Sinnspruch: **Für deutsches Volkstum, deutsche Einheit, Ehre und Freiheit.**

Möge das Fest einen der Sache dienenden, würdigen Verlauf nehmen und allen, die sich dafür eingesetzt haben, die Gewißheit hinterlassen, daß ihre Arbeit nicht umsonst gewesen.

*

In anerkennenswerter Weise und mit „feinem" Takt hat der 1. Bürgermeister **Schmid** sich diesem Feste ferngehalten. Als Mitglied einer Partei, deren Vorstand „kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt", und die **Munitionsstreikinszeneure** und Dolchschleifer zu den Ihren zählt, hat er wohl selbst gefühlt, wie fehl am Platze er gewesen wäre. Möglicherweise haben ihn auch die Ausführungen des „V. B." zu dieser Erkenntnis verholfen.

Mit nochmaligem Dank und Willkommen schloß die eindrucksvolle Rede, der das weitere Programm des Abends folgte. Erwähnt sei besonders das vaterländische Festspiel „**Frisch auf mein Volk**" von **V. Krüger**. Auf Einzelheiten der reichhaltigen turnerischen und gesanglichen Darbietungen näher einzugehen, verbietet der beschränkte Raum.

Der **Sonntag** sah die **Jugend** des **Turngaues München** schon frühzeitig auf Festplatz, Arena und in den Hallen zu den volkstümlichen und Kunstgeräte-Mehrkämpfen versammelt. Nach Jahrgängen abgestuft wurde hier an Barren und Reck geturnt; mit viel Ernst und festem Willen versuchte jeder die größtmöglichste Punktzahl im Kampf um den Siegerkranz zu erringen.

Der 10er Kampf, der aus Reck, Barren, Pferdübungen, Freiübung, Wurf, Sprung und Lauf besteht, war für die Jahrgänge 1905 und 06 und 1907 und 08 vorgesehen, während für die Jüngsten im 8er-Kampf aus Reck, Barren, Lauf und Freiübung vorgeschrieben war. Ein volkstümlicher Dreikampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen brachte die Leichtathleten unter der Jugend zusammen.

In den Hallen 5 und 6 der Ausstellung turnte die weibliche Jugend an Reck und Barren. Es war eine Freude, mit welchem Ernst auch die Kleinsten versuchten, ihrer Übung gerecht zu werden und vor- und nachher richtig an- und wegzutreten. Überall Ruhe und Ordnung, eine unerläßliche Forderung beim Arbeiten in großem Verbande. Die Ergebnisse werden erst später, nach Sichtung des ungeheuren Materials veröffentlicht.

Am **Nachmittag** führte der Turngau seine Angehörigen einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge vor, die die Tribünen und den ganzen Westhang der Theresienwiese voll besetzt hielten.

Die **Freiübungen** der Männer eröffneten die Reihe der Darbietungen, denen sich die Frauen mit ihren reigenartigen Gemeinübungen anschlossen.

Man bekam einen Vorgeschmack von der Wirkung der 25 000 Turner am nächsten Sonntag. kung der 25 000 Turner am nächsten Sonntag. Vorführungen der großen Vereine schoß der Männerturnverein an 20 Recken den Vogel ab. Besonders anzuerkennen ist es, daß dieser Verein im Gegensatz zu anderen dem Gebot der Festleitung, **keinerlei Vereinsabzeichen** zu tragen, restlos nachgekommen ist. Wenn andere Vereine glauben, sich über die Bestimmungen der Leitung hinwegsetzen zu können, so zeugt dies von geringem Verständnis für das Wesen des deutschen Turners, dessen Pflicht es ist, sich einzuordnen zu können zum Wohle des Ganzen und als Teil im Ganzen unterzugehen!

Die **Keulenübungen** der Damen war vielleicht die schönste Vorführung. Ein wechselvolles Bild, das doch als Ganzes wirkungsvoll blieb.

Im Rahmen dieses Nachmittags unternahm der T. u. Sp.V. München von 1860 einen **Rekordversuch über 3×1000 Meter**, der mit der Mannschaft Rupert **Schröter**, Karl **Jennwein** und Walter **König**, von **Erfolg begleitet** war. Die bisher vom T. u. Sp.V. Zehlendorf v. 1888 (Köppke, Musawsky, Langkutsch) gehaltene deutsche Höchstleistung von 7 Min. 56,6 Sek. wurde auf 7:56,7 verbessert.

Den Beschluß bildete ein **Vorbeimarsch** der sämtlichen Teilnehmer des Turngaues.

Der **Festabend** vereinigte die Besucher in der großen Halle der Ausstellung, die dem Andrang bei weitem nicht gewachsen war. Der **Männer-Turn-Verein München** von 1879 hatte sich um das Programm, besonders des turnerischen Teiles, verdient gemacht. Der vaterländische Vorspruch von Hofrat **Stutz** und dessen deutsche Gedichte weckten tiefe Gefühle im Publikum, das diesen durch langen Beifall Ausdruck verlieh. — Über die weiteren Veranstaltungen des Festes werden wir fortlaufend berichten.

Veranstaltungen heute Dienstag

In der Festhalle: Beginn 8 Uhr: „**Frisch auf mein Volk!**" Großes vaterländisches Festspiel: 250 Mitwirkende. Gesangsvorträge: Liederkranz München. Turnerische Vorführungen: Turn- und Sportverein **Jahn**. Eintrittskarten in die Festhllea im Vorverkauf M. 5000 (ermäßigter Eintritt für Festkarten 2000 Mark, für Dauerkarten 3000 M.) Verkaufsstellen: Schalter Ausstellungspark; Hieber, Marienplatz; Schmid Nachf., Residenzstraße; Bauer, Maximilianstraße; übrige Karten an der Abendkasse: Festhalle.

Turn- u. Sportfachausstellung des 13. Deutschen Turnfestes. In letzter Zeit sind wiederholt neue Zugänge erschienen. Die hygienische Abteilung ist bereichert worden durch besonders bemerkenswerte Abbildungen und Zusammenstellungen vom Arbeitermuseum in München; die historische Abteilung und die Architektur-Abteilung haben gleichfalls neue Zuteilungen erfahren. In den Abteilungen für Fahrsport, Angelsport und Rudersport, des weiteren bei Kunst im Sport, sind neue Zugänge erschienen. Das Bild der Ausstellung ist trotz deren räumlicher Beschränkung ein umfassendes und für jeden Turn- und Sportsmann erschöpfendes, so daß der Besuch der Ausstellung für jeden lohnend ist. Inhaber von Turnfestkarten genießen wesentliche Eintrittsermäßigung. Die Ausstellung liegt inmitten des Turnfestplatzes und bildet einen wesentlichen Bestandteil der ganzen Veranstaltung.

Zu den neuen Zugängen der letzten Tage ist als besonders bemerkenswert zu nennen das Bildnis des Altmeisters Jahn in einer technisch vorzüglichen Reproduktion nach dem Original eines Künstlers aus d. Heimat Jahns, Moritz Berner. Dieses Bild wurde bei seinem Erscheinen von dem Präsidenten der Deutschen Turnerschaft, Dr. Ferdinand Götz, als ein „Jahnbild" bezeichnet, welches treu und ähnlich allen Anforderungen entsprechend den prächtigen Charakterkopf Jahns zeigt. Des weiteren ist zu nennen eine kleine Sonderausstellung von Sport-Plakaten nach neuzeitlichen künstlerischen Entwürfen, welche gleichfalls die Aufmerksamkeit der Besucher verdient.

Grenzübertritt nach Tirol und Salzburg. Der Turnfahrten-Ausschuß teilt mit: Der Grenzübertritt nach Salzburg und Tirol in der Zeit vom 13. bis zum 31. Juli soll nach Möglichkeit erleichtert werden. Hierüber schweben zur Zeit noch Verhandlungen. Schon jetzt werden die betreffenden Teilnehmer darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich mit einem ordnungsmäßigen Paß zu versehen haben. Zu beachten ist, daß die Reisekosten (Eisenbahnfahrten, Verpflegung, Übernachten) in Österreich wesentlich höher sind als im Reichsdeutschland.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Dienstag, den 10. Juli 1923:

Sekt. **Haidhausen-Bogenhausen:** Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wiener Straße. Referent: **Max Weber.**

Sekt. **München-Süd:** Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbennestl", Ecke Reifenstuel-Thalkirchenerstraße. Referent: **Sesselmann.**

Sekt. **Neuhausen:** Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7. Referent: **Stolzing.**

Mittwoch, den 11. Juli 1923:

Sekt. **Westend:** Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: **Feder.**

Freitag, den 13. Juli 1923:

Sektion **Pinakothek-Schwabing:** Sektionsversammlung im Gasthof „Zum Hirschen", Türkenstr. 28.

*

Mitteilung an auswärtige Ortsgruppen

Der N.S.D.A.P. ist die Gruppe „Nationalsozialistischer Bühnenkünstler" angegliedert.

Die aus namhaften Bühnenkünstlern zusammengesetzte Gruppe stellt auf Antrag Kräfte für Festlichkeiten innerhalb der N.S.D.A.P. bzw. für deren Ortsgruppen ab.

Anträge sind zu stellen: An die Gruppe Bühne und Film in der N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 39 I, Sprechstunde Wochentags von 11 bis 12 Uhr, Rufnummer 27460 und 23685.

*

Wanderzunft. Mittwoch, 11. Juli, abends 7 Uhr, außerord. Restabend. Beratung dringender Angelegenheiten.

Sonntag, 15. Juli, Fahrt nach Freising. Sammeln 8.30 Uhr Hauptbahnhof, Mittelbau. Kirchgang vorher.

*

Abschiedsabend. Am Freitag, den 6. Juli 1923, veranstaltete die 3. Kompanie (13. Hundertschaft) zu Ehren ihres scheidenden Führers, Herrn Leutnant **Steiger**, eine Abschiedsfeier, zu der nicht nur die Kompanie-Angehörigen vollständig erschienen waren, sondern auch Abordnungen aller Kompanien des Regiments sowie der S.A. Erding und Starnberg. Der Abend war getragen von echt vaterländischem Geist und zeigte, daß es Herr Leutnant Steiger verstanden hat, sich das Vertrauen und die Achtung seiner Untergebenen zu verschaffen. Herr Leutnant Steiger betonte in seiner Abschiedsrede, daß er sich erst allmählich zu der Überzeugung durchgerungen habe, daß bei der N.S.D.A.P. das Heil Deutschlands liege, daß er aber dann ein um so überzeugterer Anhänger unserer Sache, verkörpert in ihrem Führer Hitler, geworden sei. Er wünschte der Kompanie fernerhin ein Wachsen und Gedeihen und versprach, wenn der große Tag der Abrechnung komme, Schulter an Schulter mit den alten Kameraden der 3. Kompanie zu fechten. Am Schluß seiner Rede übergab er der Kompanie eine wundervolle Standarte, die auf der einen Seite die alten Farben schwarz-weiß-rot und den alten bayerischen Löwen inmitten eines Rautenkranzes zeigt, auf der anderen Seite das Symbol unserer Bewegung, das Hakenkreuz, und die Inschrift „Heil, Sieg und Rache!" trägt. Unter begeistertem Jubel der Kompanie übernahm der neue Führer, Herr Leutnant **Pfeiffer**, die Fahne und versprach, die Tradition der Kompanie hochzuhalten und sie im Sinne des früheren Führers weiterzuführen. Die Führer der S.A. Erding und Starnberg überbrachten Abschiedsgrüße ihrer Abteilung und wünschten Herrn Steiger für sein ferneres Leben alles Gute.

Der Führer des Regiments, Oberleutnant **Brückner**, überbrachte den Dank und die Anerkennung Herrn Hitlers und des Führers der S.A., Hauptmann Göhrings, für die fruchtbringende Tätigkeit Steigers innerhalb seiner Kompanie. Er führte weiter aus, daß heute der Geist in einer Truppe und die intensive Pflege der Kameradschaft zwischen Führer und Mann mehr denn je geboten ist. Er wies auf die ruchlosen Morde der Franzosen im Ruhrgebiet hin und verlangte, daß, wenn die deutsche Regierung nicht den Mut habe zu Gegenmaßnahmen, an den in Deutschland lebenden Franzosen zu schreiten, das deutsche Volk selbst sich die nötigen Geiseln verschaffen müsse. Mit den Worten: „Wenn alle untreu werden, so bleiben **wir** doch treu", und mit einem Heilruf auf die 3. Kompanie schloß die Rede. Musikvorträge sowie ernste und heitere Vorträge würzten den Rest des Abends, an dem auch fremde Gäste aus Norddeutschland ihre helle Freude hatten. Br.

*

Neuer Riesenerfolg Hitlers in Augsburg

(Eigener Bericht.)

Am 6. Juli sprach unser Führer **Adolf Hitler zum zweiten Male in Augsburg.** Der **Riesenraum der Sängerhalle war wiederum überfüllt.** In andachtsvoller Stille lauschten die vielen Tausende den Worten unseres Führers, und während seiner mehr als zweistündigen Ausführungen über „Deutschland am Scheidewege: Parlamentarischer Sumpf oder deutscher Freiheitskampf?" fiel nicht ein einziger Zwischenruf, obwohl mehrere tausend Gegner anwesend waren.

Als dann Hitler geendet hatte, brach ein minutenlanger tosender Beifall los, der bewies, wie sehr seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren. So brachte der 6. Juli unserer Bewegung wiederum einen gewaltigen Erfolg.

Im Anschluß an die Rede Adolf Hitlers wurden folgende drei Entschließungen eingebracht:

1. An den Stadtrat Augsburgs! Die am 6. Juli 1923 in der überfüllten Sängerhalle zu Augsburg versammelten Tausende von Augsburger Einwohnern richten an den Stadtrat Augsburgs das Ersuchen, unseren Nationalhelden Albert Leo Schlageter durch Benennung eines Platzes oder einer Straße zu ehren.

2. An den Reichskanzler Dr. Cuno! Die am 6. Juli 1923 in der überfüllten Sängerhalle zu Augsburg versammelten Tausende von Augsburger Einwohnern fordern von der Reichsregierung, die Verhinderung der Vollstreckung des Todesurteils an zwei Söhnen der Stadt Augsburg und der übrigen verurteilten deutschen Männer unter allen Umständen durchzusetzen. Sie verlangen die Festsetzung französischer Geiseln.

3. An die bayerische Staatsregierung! Die am 6. Juli 1923 in der überfüllten Sängerhalle zu Augsburg versammelten Tausende von Augsburger Einwohnern protestieren gegen die von dem Staatskommissar für Schwaben und Neuburg, Dr. Kreisselmeyer, betriebene Bekämpfung völkischer und besonders nationalsozialistischer Veranstaltungen, die gekrönt wurde durch das Verbot der Sonnwendfeier der Vaterländischen Kampfverbände vom 30. Juni 1923.

Die beiden ersten Entschließungen wurden einstimmig, die letztere gegen eine einzige Stimme angenommen.

M. R.

*

Schlageter-Feier in Freising

Nachdem durch Wetterunbill die von der Einwohnerschaft, den stud. Korporationen und Vaterländischen Kampfverbänden geplante Schlageter-Feier größeren Stils verhindert worden war, fanden sich doch die hiesige 16. Hundertschaft der N.S.D.A.P. und Parteimitglieder mit Frauen und Zivilisten, die Ortsgruppe des Bundes Blücher und Oberland und nicht zuletzt Kameraden der S.A. München und Landshut, erstere mit dem Feldzeichen der Partei, dann Trommler- und Pfeiferkorps, letztere unter Führung des Herrn Bataillonskommandeurs Straßer aus Landshut, um des fürs Vaterland durch welsche Mörderhand gefallenen Kampfgenossen Schlageter zu gedenken.

Im geräumigen Garten des Parteilokales der Freisinger Ortsgruppe war rasch durch ein stattliches Viereck, die Fahnen zum Zeichen der Trauer mit schwarzem Flor verhüllt, die nötige Umrahmung für den Trauerakt geschaffen. Nachdem die Klänge des Liedes „Dem guten Kameraden" verhallt waren, richtete Herr Straßer markige, deutsche Worte an die anwesenden Kampfgenossen, gedachte des Gemordeten als Volksgenossen, als Kameraden, als leuchtendes Vorbild für unsere Jugend.

Heiliger Ernst, tiefste Ergriffenheit malte sich auf den Zügen jedes einzelnen, als unter dumpfem Trommelwirbel auf das Kommando „Zum Gebet" die Hand an Helm und Mütze und bei gesenkter Fahne alles des Helden im Gebete gedachte.

Kraftvoll brauste zum Schlusse, von der Kapelle begleitet, das Deutschlandlied in die Abendluft und schloß die äußerst stimmungsvoll verlaufene Feier.

Schlageterfeier in Holzkirchen

Am Sonntag, den 8. Juli, veranstalteten die Vaterländischen Verbände Holzkirchens eine Schlageterfeier, die einen außerordentlich wirkungsvollen Verlauf nahm. Neben den Vaterländischen Verbänden Holzkirchens (Oberland, Bayern und Reich, Nationalsozialisten) waren auch Vertreter der Behörden und Ortsvereine zugegen. Nach dem Gottesdienst, der von Teilnehmern sämtlicher Verbände besucht war, fand die Trauerfeier auf freiem Platze statt.

Als erster Redner sprach Professor Graf Du Moulin-Eckart, der, an den Heldentod Schlageters erinnernd, sein Beispiel als Vorbild für die heranwachsende Jugend bezeichnete, an die Vaterlandstreue und Heimatliebe der bayerischen Bauern erinnerte und mit einer Mahnung an die zahlreichen Festteilnehmer schloß, den nationalen Gedanken über alles hoch zu halten und zu kräftigen.

Als zweiter Redner widmete im Auftrag der Nationalsozialist. deutschen Arbeiterpartei Pg. Dr. Buchner dem gefallenen Parteigenossen Schlageter und den vom franz. Kriegsgericht zum Tod verurteilten Nationalsozialisten eine kurze, begeisternde Ansprache. Schlageter, der Name, bei dessen Klang jedes deutsche Herz höher schlagen sollte; Schlageter, einer der „Desperados" wie Tell, die Schillschen Freischärler, York und all die mannhaften Heldengestalten, die auf eigene Faust dem bedrohten Vaterland helfen wollten; dieser Name müsse ein Symbol für uns werden.

Wieder wie vor hundert Jahren geht Verrat und schurkige Angeberei in Deutschland um, wieder werden Bekenner des Befreiungsgedankens von der eigenen Regierung verleugnet, im Stich gelassen und zur Verantwortung gezogen. Ein solches Volk verdient in der Tat keine Helden und Heldentaten und wird nicht gerettet werden, bis es sich nicht zu dem Grundsatz bekennt: „Nichtswürdig ist eine Nation, die nicht alles freudig setzt auf ihre Ehre."

Brausender Beifall dankte dem Redner für seine zündenden Ausführungen; die Klänge des Deutschlandliedes stiegen zum wolkenlosen Sommerhimmel auf wie ein Gelöbnis, daß der Geist des Wehrgedankens, wie er in den Vaterländischen Verbänden lebt, im Zeichen opferbereiter Vaterlandsliebe jene Zeit vorbereiten helfen wird, auf die wir alle warten.

Hochamt für Schlageter

Kempten. Am 29. Juni hielten die **Kapuziner** dahier infolge Stiftung eines Landwirtes aus der Umgegend von Kempten das Hochamt des Tages für die Seelenruhe unseres **Schlageter** ab. Unsere Ortsgruppe hatte alle vaterländischen Kampfverbände und Vereine zur Teilnahme aufgefordert. Die Teilnehmer zogen unter Vorantritt unserer S.A. und unserer Fahne geschlossen nach und von der Kirche. Am Schluß des Gottesdienstes spielte der Organist „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang" und „Ich hatt' einen Kameraden". Vor dem Wegtreten hielt Pg. **Seufert** eine zu Herzen gehende Ansprache, worin er Schlageter als einen Mann feierte, der sein Leben einsetzt für seinen Glauben.

Abends hielten wir eine schlichte, auch von Gästen stark besuchte Gedenkfeier. Pg. **Seufert**, der wenige Tage vorher in München der Schlageter-Feier der Sturmkompanie Schlageter beigewohnt hatte, knüpfte an Hitlers Wort von dem Handeln nur auf Befehl und von dem Handeln auf eigene Verantwortung an. Er erinnerte an den eisernen York, der, wiewohl in strengster Manneszucht alt geworden, in der entscheidenden Stunde den Mut gefunden hat, auch ohne Befehl und auf seine Verantwortung zu handeln. Er sprach von Schlageter als Menschen, einem lichten, deutschen Menschen, licht, wie Baldur, dessen Runen Leben bringen. Er wies auch darauf hin, wie kindlich-gläubiges Christentum wohl vereinbarlich ist mit rücksichtsloser Tatkraft, ja wie ein tiefer Glaube einen rückhaltlosen Todesmut allererst erzeugt.

Eine Reihe weiterer gleichgestimmter Ansprachen, Gedichts- und Gesangsvorträge folgten. Mit dem gemeinschaftlichen Gesang des Kameradenliedes schloß die würdige Feier.

Nicht ohne Rührung sahen wir einen 80jährigen Veteranen des 70er Krieges in unserer Mitte. Mit Recht hob unser **Merkl** hervor, nichts beweise besser, daß unserer Bewegung die Zukunft gehöre, als daß diese ehrwürdigen Greise, nachdem sie ihr Werk so schamlos hatten vertun sehen müssen, jetzt am Schluß ihres Lebens in unserer Mitte wenigstens einen Trost und Hoffnungsblick suchen.

Die **allerchristliche** „Allgäuer Zeitung" verliert über diese schöne Feier kein Wort. Über unsern Kirchgang berichtet sie in einem Atem über den Verlauf des 29. Juni zwischen Wetter- und Ausflugsgerede, daß zum Hochamt der Kapuziner für unsern von den Franzosen ermordeten „Mitbürger" Schlageter auch eine Anzahl Vereine mit ihren Fahnen erschienen war.

Nachdem man bei jeder Gelegenheit über die „Hakenkreuzler" herfällt, hätte es ihre Schäflein stutzig machen können, wenn man ehrlich berichtet hätte, daß die Hakenkreuzfahne mit ihrer Ehrenwache am Hochamt teilgenommen hat.

*

Marxistenterror vor Gericht

Immenstadt. Am 21. Juni fand vor dem **Schöffengericht Immenstadt** die Verhandlung des Vorfalls statt, der den Anlaß zu dem vielerörterten Immenstädter Zwischenfall vom 18. März gegeben hat. Im „Völk. Beobachter" waren Leser und Freunde des Beobachters zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Nat.-soz. d. Arbeiterpartei zu einer Besprechung in das Nebenzimmer einer Immenstädter Wirtschaft eingeladen worden. Daraufhin wurde von den Marxisten schon tagelang vorher in Immenstadt herumerzählt, man dulde keine nat.-soz. Organisation in Immenstadt. An dem Abend hatten sie dann auch das Nebenzimmer durch Besetzung des davor gelegenen Gastzimmers, sowie die Straße vor der Wirtschaft durch Patrouillen blockiert, so daß niemand der Einladung Folge zu leisten wagte.

Unser Pg. **Egg**, der in dem Gasthof seine ständige Wohnung hat und als Nationalsozialist bekannt geworden ist, begab sich auf die Straße, um das Treiben der Gegner näher zu beobachten. Dabei wurde er von einem gewissen Stadler angesprochen und verwarnt, er möge nach Hause gehen, es könne ihm sonst etwas passieren. Stadler befand sich in Begleitung von noch drei andern seinesgleichen. Eine Bande halbwüchsiger Buben drängte sich hinzu. Egg erhielt einen Schlag ins Genick und fiel vornüber hin. Auf Anzeige wurde zunächst gegen Stadler vorgegangen, da er der Sprecher und Rädelsführer zu sein schien. Aber Stadler wollte jetzt ein ganz weißes harmloses Unschuldslamm sein, das nur „beruhigend" hätte wirken wollen, und gab an, allerdings sei Egg von rückwärts niedergeschlagen worden, er habe damit aber gar nichts zu tun gehabt, der Täter sei ein gewisser Lämmle. Daraufhin wurde Stadler außer Verfolgung gesetzt, **als Zeuge vereidigt** und **Lämmle** angeklagt.

Bei der Verhandlung bestritt **Lämmle** jede Beteiligung. Aber seine drei Genossen rissen ihn hinein. Sie gaben zu, daß sie mit Lämmle vor dem Gasthaus „patrouilliert" hätten, weil sie doch sehen wollten, „wer in Immenstadt Nationalsozialist ist". Stadler, dem es offenbar sehr peinlich war, daß er sich im Vorverfahren auf Kosten seines Genossen Lämmle aus der Sache herausgezogen, versuchte seine beschworene Aussage gewaltig einzuschränken, blieb aber schließlich doch dabei, daß Lämmle den Egg angegriffen und zu Fall gebracht habe.

Der Amtsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die unglaubliche Anmaßung des Täters, Andersdenkende von der Straße vertreiben zu wollen, gegen Lämmle 2 Monate Gefängnis.

Egg hatte sich der Nebenklage angeschlossen. Sein Vertreter, **Rechtsanwalt Streßler** aus Kempten, erklärte, er habe kein Interesse an einer Freiheitsstrafe, weil diese ja nur einen Verführten träfe. Dagegen fordere er eine gehörige Geldstrafe, die sich dann der Verführte aus der wohlgespickten Kasse seiner Hintermänner ersetzen lassen möge, sowie eine Buße für den Verletzten von 50 000 M.

Das Gericht verurteilte den Lämmle trotzdem zu einer Woche Gefängnis, zu einer Buße von 50 000 M. sowie in die Kosten einschließlich derjenigen der Nebenklage. In dem Urteil ist betont, daß der Verkehr auf der Straße auch für Andersdenkende geschützt werden müsse. Das Urteil ist rechtskräftig geworden.

*

Die Heiligkeit unseres Hakenkreuzes

Die N.D.A.P., Ortsgruppe Amberg, veröffentlicht folgende Erklärung:

Um irrigen Mutmaßungen vorzubeugen, erkläre ich, daß sich unsere Partei mit so kindischen wie blöden Kampfmethoden, wie das Anbringen von Hakenkreuzen (noch dazu mit ätzender Säure) an Schaufenstern jüdischer Geschäftsleute grundsätzlich nicht abgibt. Meinerseits wurde dies schon immer ausdrücklich verboten. Das Hakenkreuz, unser Kampfzeichen, ist uns zu heilig für solche Flegelhaftigkeit. Der Kampf wird unsererseits bei aller Schärfe, offen und anständig ausgetragen, wie es einem aufrechten Deutschen geziemt. Dies ist auch kein Schabernack mehr, und wie wir hier unsere Kampfeinstellung klar und deutlich zum Ausdruck bringen, so werden wir auch jedwedem Angriff auf uns oder auf einen einzelnen der Unseren mit schärfster Energie und mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln entgegentreten. Hier wie dort gilt volle Verantwortlichkeit.

Dies gilt für alle unsere Pg. Unser Hakenkreuz ist uns viel zu heilig, als daß wir es irgendwo an eine Wand hinkritzeln oder hinschmieren würden. Dies tun nur unsere Gegner mit leicht durchschaubarer Absicht.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Bayreuth. Am Dienstag, den 3. d. M. sprach Prof. **Bohneberg**, Nürnberg, in dicht besetztem Saale über: „Arbeit, Revolution und Schiebertum". Die Zuhörerschaft folgte den Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit und gewann tiefe Einblicke in den rassischen Zusammenhang der Dinge und Erscheinungen unserer Zeit.

Kempten. Der letzte Pflichtabend unserer Ortsgruppe verlief infolge Berichterstattung verschiedener Parteigenossen über Besuche in Württemberg, München, Ingolstadt, sowie Austausch der Erfahrungen auswärtiger Ortsgruppen außergewöhnlich angeregt. Festgestellt wurde dabei, daß das zähe Schwaben lebendig wird. **Großen Jubel erregte die Nachricht, daß in nächster Zeit unser Führer Hitler hier sprechen wird.**

Nächsten Freitag folgt in der Vortragsreihe unseres Pg. **Streßler** über volkswirtschaftliche Grundbegriffe ein Vortrag über: Wert und Mechanik der Preisbildung.

Wemding. Zu der am 1. Juli einberufenen ersten öffentlichen Volksversammlung war anstatt des nicht erschienenen Pg. H. Stier Studienrat **Frank** der Ortsgruppe Öttingen als Redner gekommen. Die anfangs etwas rebellischen Gegner fügten sich langsam und lauschten zuletzt gespannt den trefflichen Ausführungen des Redners, der in fast dreistündiger Rede die Ziele der Bewegung trefflich entwickelte. An der Diskussion beteiligten sich zwei Sozialdemokraten, die aber nur die bekannten Vorwürfe von Monarchie usw. brachten. In seinem Schlußwort erteilte ihnen Studienrat Frank eine prächtige Abfuhr. Uns Wemdinger Nationalsozialisten war es insofern ein Erfolg, als es Frank gelang, vielen Anwesenden ein lebhaftes Interesse an der Bewegung beizubringen.

*

Der neue Hochschulwind

Wie sich unsere Leser erinnern, wurde von der „Reichsflagge" in der vorigen Woche für ihren vaterländischen Abend folgendes Plakat angeschlagen:

Die Reichsflagge (e. V.) veranstaltet am Mittwoch, den 4. Juli 1923, abends 8 Uhr, im Bürgerbräukeller, Rosenheimerstraße, einen Vaterländischen Abend und ladet hierzu alle deutschen Männer und Frauen, vor allem die deutsche Jugend ein. U. a. werden sprechen der Führer des Landesverbandes, Hauptmann a. D. Heiß, und Herr Dechant aus Nürnberg. Kapelle Krug.

Reichsflagge München: J. A. Seydel.

Dieses Plakat sollte auch an der Universität und Technischen Hochschule angeschlagen werden, was aber von Rektoraten nicht genehmigt wurde, von der Technischen Hochschule z. B. mit der Begründung, daß Plakate, **die sich mit der wirtschaftlichen Not und Politik befassen,** nicht angeschlagen werden dürften. Beachtenswert aber ist, daß sowohl Plakate für die Rathenaufeier angeschlagen werden durften, und daß die republikanische Studentengruppe und die jüdischen Verbindungen ihre Daueranschläge auf den Hochschulen haben.

Wir erinnern uns an eine Zeit, da war man an den Münchener Hochschulen gar nicht so engherzig, wenn diejenigen Studenten, die jetzt in den vaterländischen Kampfverbänden zusammengeschlossen sind, mit einer Bitte im Zimmer des Rektors vorsprachen. Man fühlte, daß es eben **die** Studenten gewesen sind, die nach der Rätezeit den Hochschulen ermöglicht haben, ihre Lehrtätigkeit wieder aufzunehmen und durch die Vernichtung der Räteregierung so manchen Hochschullehrer vor einem Geiselschicksal bewahrt haben.

Wir alten Studenten haben das nicht vergessen. Die Herren Professoren haben ein kürzeres Gedächtnis.

Hoffentlich sind sie nicht so harmlos und glauben, daß wir ein zweitesmal ihre Kastanien aus dem Feuer holen werden. Wer von den Professoren zu uns gehört, ist unserer Verehrung sicher. Wer aber vor Juda und der Demokratie so fürchterlich Angst hat, daß er meint, auf uns nationale Verbände spucken zu müssen, dem wollen wir gern zu gegebener Zeit im Spucknapf der jüdischen Demokratie den Platz zuweisen, der ihm gebührt.

*

Warnung!

Baumann Hans, der in Nordbayern jetzt schon von mindestens 3 Ortsgruppen sich das Reisegeld nach Kempten hat geben lassen, gehört der Partei nicht mehr an. Seine Angaben über Familie sind unwahr. Er wird von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Betruges gesucht.

Ortsgruppe Kempten.

Schlageter-Gedenkmarken

1 Bogen (24 Stück) 800 M., 10 Bogen 7500 M., 50 Bogen 35000 M., 100 Bogen 60000 M.

Versand durch Drucksache

gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Porto wird berechnet

Verlag „Völkischer Beobachter"

München, Thierschstr. 15, Abt. Propaganda. Postscheckkonto: München 11346. Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.

Neuordnung der bayerisch. Landesfinanzverwaltung

München, 9. Juli.

Finanzminister Dr. Krausneck hat den Entwurf einer Verordnung über die Neuordnung der allgemeinen Landesfinanzverwaltung dem Landtag vorgelegt. Über die Veranlassung, den Inhalt und den Zweck dieser Verordnung gab der Minister Vertretern der Presse in einer Besprechung näheren Aufschluß.

Eine ähnliche Vorlage hat der Finanzminister bereits einmal vor 1½ Jahren zugeleitet. Sie wurde damals abgelehnt. In der Zwischenzeit hat aber die Entwicklung der Dinge einen Lauf genommen, daß es immer mehr zu beklagen ist, wenn Bayern nicht eine eigene Finanzverwaltung hat. Die Einhebung der Landesabgaben leidet ganz empfindlich. Besonders bedenklich ist diese Verzögerung bei der Einhebung der Forstgefälle. Auch bei den Beamtenbesoldungen ergaben sich Schwierigkeiten. Durch die vorhandenen Rückstände in der Rechnungsstellung ist die ganze Liquidität des Kassenwesens und damit die ordnungsgemäße Führung des Staatshaushaltes überhaupt bedroht. Der Grund dieser unhaltbaren Verhältnisse ist darin zu suchen, daß seit dem Übergang der Steuerverwaltung auf das Reich die Reichsfinanzämter so überlastet sind, daß sie sich den Landesaufgaben nicht widmen können.

Bayern hat deshalb allen Anlaß, eine eigene Finanzverwaltung anzustreben, der dann auch noch andere Aufgaben übertragen werden könnten, wie beispielsweise Stiftungsverwaltungen, Finanzverwaltung der Distrikte usw. Dabei müsse aber Stellung genommen werden gegen eine Art Zerschlagung unserer Finanzverwaltung, d. h. gegen den Vorschlag, statt der etwa 60 Rentämter an die 1000 Einzelkassen zu schaffen. Was wir brauchen ist die zentrale Behandlung der bayerischen Finanzverwaltung, wie wir sie schon vor der Verreichlichung hatten. Demgemäß sieht die Verordnung zur Erledigung der nach Einführung der Reichsfinanzverwaltung dem Lande verbliebenen Aufgaben der allgemeinen Finanzverwaltung vor: die Schaffung von 8 Mittelstellen in der Form der früheren Finanzkammern, die den Kreisregierungen angegliedert werden.

Zum Wirkungskreis dieser Finanzkammern gehören insbesondere die Verwaltung der dem Lande verbliebenen Gefälle und Abgaben, dann die Wahrung der Rechte des Landes aus dem Vollzuge des Landessteuergesetzes; die Verwaltung des Staatsvermögens und die Besorgung der Rechtsangelegenheiten des Staates; die Behandlung des Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesens; das Versorgungswesen für Landesbeamte und Hinterbliebene solcher Beamten; die Behandlung des Vermessungswesens auf dem Gebiete des Ummessungsdienstes. Als Unterorgane der Finanzkammern kommen dazu Kreiskassen und Rentämter, von denen die letzteren namentlich auch als Gutachterorgane für Steuerfragen wirken sollen. Dabei erachtet es die Staatsregierung für durchführbar, die Bezirke der künftigen Rentämter wesentlich zu vergrößern und mit etwa 50—60 Rentämtern (ein Viertel der Zahl von früher) die Landesgeschäfte zu erledigen. Bei der Wahl der künftigen Rentamtssitze wird in erster Linie die Verkehrslage des Ortes entscheidend sein, anderseits muß darauf Rücksicht genommen werden, wie die Räumlichkeiten beschafft werden können.

Der veranschlagte Jahresbedarf für die jetzt neu zu errichtende eigene bayerische Landesfinanzverwaltung beträgt insgesamt 54 860 Millionen M., wovon 44 248 Millionen M. auf die Besoldungen der Beamten usw. treffen. Auf Grund des Landessteuergesetzes hat das Reich davon 33 185 Millionen zu tragen, so daß für das Land Bayern noch ein Jahresaufwand von 21 675 Millionen zu tragen bleibt. Diesem Aufwande stehen als Einnahmen die Vergütungen für Nebengeschäfte der Rentämter, dann die Eingänge aus Mahn- und Vollstreckungsgebühren gegenüber, die nach dem derzeitigen Stande auf etwa 800 Millionen Mark jährlich zu veranschlagen sind.

Da infolge der Neueinrichtung einer bayerischen Landesfinanzverwaltung 50 bis 60 bayerische Rentämter geschaffen werden sollen, wird man sich in der Bevölkerung zweifellos allgemein fragen, wohin diese neuen Rentämter kommen werden. Darauf gibt die Vorlage der Regierung an den Landtag diese Antwort: Bei der Wahl der künftigen Rentamtssitze muß im Hinblick auf die Größe der Bezirke in erster Linie die Verkehrslage des Ortes entscheidend sein; andererseits muß unter den heutigen Verhältnissen auch besonders darauf Rücksicht genommen werden, wie die Räumlichkeiten für die Unterbringung des Amtes und die Wohnungen für die erforderlichen Beamten beschafft werden können. Dieses Ziel kann in erster Linie durch eine Einigung mit der Reichsfinanzverwaltung erreicht werden, indem diese an einzelnen Plätzen das Finanzamt aufläßt, an dessen Stelle dann das bayerische Rentamt eingerichtet wird. Wo diese Regelung nicht durchführbar erscheint, müssen die bayerischen Rentämter in anderen vorhandenen Gebäuden untergebracht werden.

Wie der Minister mitteilte, haben andere Länder, wie Württemberg, Baden und Thüringen, bereits vor längerer Zeit für die Erledigung der Landesgeschäfte eigene Behörden geschaffen, so daß die Tatsache besteht, daß in keinem Land die Besorgung von Landesgeschäften den Behörden der Reichsfinanzverwaltung in so weitgehendem Maße übertragen ist, wie in Bayern.

Mit dem Reiche sind Verhandlungen eingeleitet, und in den wichtigsten Punkten ist auch bereits ein Übereinkommen erzielt. Verhandlungen mit dem Reich sind auch notwendig bezüglich des Personals, das aus dem Reichs- in den Landesdienst zurücktreten muß. Der Beamtenbedarf für diese eigene Landesfinanzverwaltung Bayerns ist mit 1865 Mann berechnet.

Über die dadurch entstehenden Kosten ist zu sagen, daß das Land nicht den ganzen Personalaufwand zu tragen hat. Denn das Reich übernimmt die gleichen Zuschüsse von 75 Prozent, die es nach dem Landessteuergesetz im allgemeinen zu leisten hat. Zudem will die Reichsfinanzverwaltung die Verwaltung der Landesaufgaben nicht unentgeltlich ausführen. Es sind bereits an Bayern Ersatzforderungen gestellt worden, so daß sich für Bayern auch kein finanzieller Vorteil ergeben würde, wenn es diese Geschäfte durch das Reich erledigen läßt.

Zum Schluß betonte Finanzminister Dr. Krausneck, daß er gegenüber den Ausführungen norddeutscher Zeitungen, die ihm parteipolitische Bestrebungen zum Vorwurf machen, Verwahrung einlegen müsse. Bei dem vorliegenden Entwurf handle es sich um eine lebenswichtige Frage für den Staat Bayern. Er verlange dementsprechend auch eine rein sachliche Behandlung.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die Kehrseite

Die Reichsbank ist stolz auf ihre Errungenschaften in Sachen Markstützung. In der Tat ist ein gewisser Stillstand in der Entwertung der deutschen Währung zu verzeichnen und die Abdrosselung der Devisennachfrage durch radikale Repartierungen mag Augenblickserfolge zeitigen.

Aber die gegenwärtige Lage entspricht in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen. Die Nachfrage nach Devisen ist außerordentlich und dauert unverändert an. Und zwar muß diese Nachfrage künstlich genannt werden, denn in Erwartung der scharfen Repartierungen meldet „man“ größere Kaufaufträge an als der tatsächliche Bedarf darstellt. So wird die Devisensperre durch „Gegenmaßnahmen“ behoben, zu denen auch die Kalkulation in ausländischen Valutenkursen gehört. Der Auslandshandel läßt die Berliner Kurse links liegen und richtet sich nach Notierung London. Und an den ausländischen Börsen hat der Dollar bekanntlich 200 000 überschritten. Newyork notierte am 7. Juli für Reichsmark (Schlußkurs) 228 571 je Dollar. Das ist die Kehrseite der Repartierungstechnik und neuen „Stützungsaktion“, der wir eine unter der Oberfläche wirkende Markentwertung verdanken. Genau wie in den Monaten der ersten „Aktion“.

Die „Arbitrage“ kann man sich ebenfalls vorstellen, wenn der Dollar in Berlin 180 000 und in Newyork 225 000 steht.

Kontrolle bei Devisenzuteilung

Die Reichsbank wird in Zukunft Devisen nur abgeben, wenn ihr der ursprüngliche Auftraggeber, mit anderen Worten derjenige, welcher letzten Endes die Devisen zur Zahlung für erlaubte Zwecke gebraucht, bei der Auftragserteilung genannt wird. Soweit die ursprünglichen Aufträge an Devisenbanken erteilt werden, müssen diese bei Weitergabe ihrer Orders an die Reichsbank und andere Devisenbanken oder an Makler den ursprünglichen Auftraggeber und seinen Wohnsitz entweder ohne weiteres bezeichnen oder ihrer Order einen Meldezettel, aus dem der Betrag der Order, ferner Namen und Wohnsitz des Auftraggebers einwandfrei hervorgehen, in einem geschlossenen Umschlage, auf dem die Auftragsbeträge verzeichnet stehen, beilegen. Die Reichsbank sieht sich zu dieser Maßnahme genötigt, nachdem sie die Erfahrung gemacht hat, daß die Auftraggeber in Erwartung von Repartierungen bei der Devisenzuteilung vielfach weit höhere Beträge in Auftrag gaben, als der wirkliche Bedarf rechtfertigt. Die Bekanntgabe des ursprünglichen Auftraggebers wird die Reichsbank in den Stand setzen, sofort entsprechende Erhebungen anzustellen. Selbstverständlich haben die Auftraggeber, die etwa in der genannten Weise verfahren und dadurch gegen den Sinn der Bestimmungen des § 5 der Devisenverordnung vom 8. Mai 1923 (R.G.Bl. S. 275) verstoßen, entsprechende Bestrafung zu erwarten.

4000 Milliarden Banknoten in einer Woche

Berlin. Die starke Inanspruchnahme der Reichsbank, die sich angesichts des Halbjahreswechsels bereits in den Vorwochen beträchtlich verschärft hatte, zeigt in der letzten Juniwoche eine neue beispiellose Steigerung. Nach dem Bankausweis vom 30. Juni wuchs die gesamte Kapitalanlage um nicht weniger als 6 527,4 Milliarden Mark auf 25 441,3 Milliarden Mark, sie hat sich innerhalb der letzten vier Wochen mehr als verdoppelt. Im einzelnen stiegen die Bestände an diskontierten Reichsschatzanweisungen in der Berichtswoche um 5 440 Milliarden auf 18 338,2 Milliarden Mark, die Wechselbestände um 1000,4 auf 6914,2 Milliarden Mark und die Lombardforderungen um 86,8 auf 188,5 Milliarden Mark. Auf der anderen Seite erfuhren die fremden Gelder der Bank eine Zunahme um 2 538,3 auf 9 952,7 Milliarden Mark.

Der von der Bank zu befriedigende Bedarf an Zahlungsmitteln zeigte nie zuvor erreichte Ziffern. Der Banknotenumlauf schwoll nämlich um 4 199,3 auf 17 291,1 Milliarden Mark an. Der Umlauf an Darlehenskassenscheinen änderte sich unwesentlich; er belief sich am Monatsschluß nach einem Rückgang um 17 Millionen Mark auf 12,2 Milliarden Mark.

Auf den im Auslande hinterlegten Teil des Goldbestandes der Bank wurde ein neues Darlehen in Höhe von 40 Millionen Goldmark aufgenommen; das Golddepot, soweit es unbelastet ist, verminderte sich damit auf 140 Millionen Goldmark. Der Goldkassenbestand der Reichsbank blieb unverändert. Die Bestände an Münzen aus unedlem Metall vermehrten sich um 0,4 Milliarden auf 19,2 Milliarden Mark.

Die Darlehenskassen des Reichs wurden in der Berichtswoche mit 480,9 Milliarden Mark neu in Anspruch genommen; demgemäß erhöhte sich der Darlehensbestand auf 2 879,2 Milliarden Mark. Da die Darlehenskassen einen dieser Zunahme entsprechenden Betrag an Darlehenskassenscheinen an die Reichsbank ablieferten, sind die Bestände der Bank an solchen Scheinen auf 2 866,8 Milliarden Mark gestiegen.

Viel Vergnügen

Die Reichsregierung hat dem Reichstag einen Gesetzentwurf über den Notenumlauf der Privatnotenbanken zugehen lassen, nach dem, mit Rücksicht auf die Geldentwertung, das Notenausgaberecht auf das Achtfache gesteigert werden soll, und zwar: Für die Bayerische Notenbank auf 150 Milliarden Mark, für die Sächsische Bank auf 150 Milliarden und für die Württembergische Notenbank und Badische Bank je 52 Milliarden Mark. Die Steuer für die über das steuerfreie Kontingent ausgegebenen Beträge wird auf die Hälfte des jeweiligen Reichsbankdiskontsatzes, mindestens aber 5 Prozent festgesetzt.

Die verhinderte Anleihe

Die Begebung der neuen fünfprozentigen Dollarwertanleihe der freien Hansastadt Bremen ist in letzter Stunde infolge eines Einspruches des Reichsfinanzministeriums verschoben worden. Die angekündigte Zeichnung auf die Anleihe findet daher nicht statt.

Die österreichischen Devisenvorschriften

Die Ablieferung der Exportvaluten soll nach Wiener Meldungen aufgehoben werden, ferner wird die Gewährung von Valutakrediten an Inländer gestattet und die nachweisfreien Valutenbeträge im Wechselstubenverkehr verdoppelt. Die Zentralisierung des Devisenhandels bei der Nationalbank und der Nachweis des Verwendungszweckes für angeforderte Valuten bleibt aber bestehen.

Immerhin recht „anerkennenswerte“ Erleichterungen, die „manches“ ermöglichen, was dem Devisenhandel so bitter nottut …

Stadtanleihen ohne Ende

Die Stadt Hof erhielt die Genehmigung zur Ausgabe von 290 Mill. Mark Schuldverschreibungen, verzinslich zum jeweiligen Reichsbankdiskont, jedoch nicht unter 8% und nicht über 16%.

Erhöhung der Kohlenpreise

Der Reichskohlenrat und der Große Ausschuß des Reichskohlenverbandes wird alsbald über eine erneute Erhöhung der Kohlenpreise beschließen. Zwar haben die Kohlensyndikate noch keine Anträge auf Kohlenpreiserhöhung gestellt, doch wird sich auch diesmal die Erhöhung der Kohlenpreise in den Grenzen der vorgestern beschlossenen Lohnerhöhungen im Kohlenbergbau halten und etwa 50% betragen.

Wirtschaftsrundschau

Ernteaussichten

Berlin. Den Blättern zufolge sind die Ernteaussichten infolge der Witterungsumschläge gut, die zu Befürchtungen keinen Anlaß geben. Wenn das jetzige warme Wetter bleibt, so kann man auf eine Mittelernte rechnen. — Für die Brotversorgung besteht nach Ansicht des Blattes keine Gefahr. Das Getreide steht überall gut im Halm, an einigen Stellen so gut, daß man sich seit 20 Jahren eines ähnlichen Wachstums nicht entsinnen kann.

Lebenshaltungskosten

Berlin. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes für 4 Juli auf 16 180 (1913/14 = 1). Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (11 785) beträgt somit 37,3 Prozent.

Goldankaufspreis

Berlin. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 9. d. M. ab bis auf weiteres unverändert zum Preise von 550 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 275 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 11 000fachen Betrage des Nennwertes.

Preisbewegung

Berlin. Elektrolytkupfer — Notiz: 58175 M.!

Berlin. Die Vereinigung deutscher Starkstromkabelfabrikanten setzt folgende Multiplikatoren ab 9. 7. 23 fest: Papierkabel bis 50 Quadratmillimeter 24,0, über 50 Quadratmillimeter 23,0, Gummikabel bis 50 Quadratmillimeter 24,5, über 50 Quadratmillimeter 23,5, Muffen 22,0, Endverschlüsse 21,7; letztere beiden aus Blei oder mit Bleieinsatz 0,6 mehr, Blechendverschlüsse 18,5, Kabelkästen 32,0.

Berlin. Die Wertmeßziffer in der Damenkonfektion ist, wie die „Deutsche Konfektion“ mitteilt, mit Wirkung ab 9. 7. auf 2700 erhöht worden.

Berlin. Ab Montag kostet in Berlin der Liter Vollmilch 4000 Mark.

Warenmarkt

München, 9. Juli. Auf dem Fleischgroßmarkt am Montag waren an Frischfleisch nur 22 Rinderviertel, dagegen an Gefrierfleisch 230 Rinderviertel vorhanden. Das Frischfleisch war nur leichtere Qualität und wurde ungefähr zu den gleichen Preisen des letzten Donnerstag-Marktes gehandelt. Dagegen stammte das Gefrierfleisch ausschließlich nur von Mastochsen höchsten Schlachtwertes. Die Verschiedenheit der Preise lag lediglich darin, ob die Schlachtungen kürzere oder längere Zeit zurückliegen. Im ersten Falle stellten sich die Preise höher als im letzteren. Wie nicht anders zu erwarten stand, war der gesamte Marktvorrat wieder schnell ausverkauft. Sogar solche Metzgermeister, welche früher Gefrierfleisch nicht führten, mußten sich heute solches beilegen, um ihr Geschäft nicht schließen zu müssen. 70 Viertel waren durch die Süddeutsche Fleischverwertung, 90 Viertel durch die Vereinigung der Großschlächter München und die restlichen 70 Viertel durch Fleischgroßhändler eingeführt. Die Preise hatten gegen den letzten Donnerstag wegen der weiteren Valuta-Verschlechterung wieder etwas angezogen und bewegten sich zwischen 18 400 bis 23 000 Mark das Pfund.

Berliner Metallkurse vom 9. Juli 1923.

Raffinadekupfer	—
Originalhüttenweichblei	—
Hüttenrohzink im freien Verkehr	—
Originalhüttenrohzink	22705,62
Plattenzink	—
Originalhüttenaluminium	—
Hüttenaluminium in Walzen	—
Bankazinn	—
Straitszinn	—
Australzinn	—
Hüttenzinn	—
Reinnickel	—
Antimon	—
Silber	—
Elektrolytkupfer	[illegible]

Berlin, 9. Juli. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer 560 000 bis 580 000; Roggen, Märkischer 4400—460 000; Gerste, Sommergerste, Märkische 430—470 000; Mais, La Plata, ohne Provenienzang., ab Berlin 460 000; Weizenmehl 1 700—1 8 0 000; Roggenmehl 1 3 0 000 bis 1 500 000; Weizenkleie 290 000 bis 300 000; Roggenkleie 300 000; Leinsaat 825 000; Viktoriaerbsen 800—850 000; Kleine Speiseerbsen 600—700 000; Wicken 400—450 000; Gelbe Lupinen 400—450 000; Rapskuchen 410 000 bis 420 000; Trockenschnitzel 185 000 bis 200 000; Zuckerschnitzel 300 000 bis 310 000; Torfmelasse 175—190 000 M.

Kurse

Das „Publikum“ gegen die „Berufsspekulation“

Frankfurt a. M., 9. Juli. Tendenz fest; Montanaktien ruhiger. Schon bei den ersten Notierungen zeigte sich zunächst eine erhebliche Kursbefestigung in den verschiedensten Aktien. Es machte sich wiederum Materialmangel bemerkbar, der sich in der Hauptsache auf Industrieaktien erstreckte. Die Geldmarktverhältnisse scheinen aber doch auf das Geschäft einen Einfluß einzubüßen, denn der Verkehr war heute nicht so stürmisch wie in der vergangenen Woche.

Berlin, 9. Juli. Trotz allen Maßnahmen zur Eindämmung ungerechtfertigt hoher Bedarfsanmeldungen war es der Reichsbank abermals nur bei starken Repartierungen möglich, die Devisenpreise wesentlich unter der Parität mit dem Ausland zu halten, wobei sich aber die geringe durchschnittliche Steigerung derselben doch nicht verhindern ließ. An den Effektenmärkten hielt die Kauflust des Publikums in unvermindertem Maße an. Ihr wurde aber durch die Realisationen der Börsenspekulation zeitweise ein gewisses Gegengewicht geboten, die mit den Schwierigkeiten begründet wurden, welche seitens der großen Geldgeber bei der Beleihung von Industrieeffekten gemacht wurden. Die Kursbewegung war dadurch nicht ganz einheitlich.

München, 9. Juli. Die neue Börsenwoche begann mit einer festen Grundstimmung, die aus verschiedenen Marktgebieten zu erheblichen Steigerungen führte. Das Hauptinteresse wandte sich dem Industrieaktienmarkte zu.

Berlin, den 9. Juli 1923. Devisen-Kurse.

	9. 7. Geld	9. 7. Brief	8. 7. vor. Geld
Amstd.-Rd. 1 Fl.	70123,50	70773,50	68827,50
Buen. Air. 1 Pes.	62343,50	62656,50	60147,50
Christiania 1 Kr.	29127,—	29273,—	28 2[illegible],—
Kopenhag. 1 Kr.	31421,—	31579,—	30723,—
Stockholm 1 Kr.	47381,—	47619,—	46388,50
Helsingf. 1 fin. M.	4137,50	41[illegible],50	40[illegible]2,50
Italien 1 Lira	7531,—	7569,—	7581,—
Lond. 1 Pfd. St.	817950,—	822050,—	798000,—
New York 1 Dollar	179550,—	180450,—	175560,—
Schweiz 1 Frcs.	30723,—	30877,—	30324,—
Spanien 1 Pes.	25431,—	25564,—	24937,50
Japan 1 Yen	87281,—	87719,—	84787,50
Rio 1 Milreis	18453,50	18546,50	17955,—
Wien 100 Kr.	251,84	253,16	259,35
Prag 1 Kr.	5436,—	5464,—	5386,50
Agram 1 Dinar	1925,—	1935,—	1870,—
Budapest 1 Kr.	20,44	21,56	20,19
Sofia 1 Leva	1815,—	1825,—	1776,50

Berlin, den 9. Juli 1923. Noten.

	9. 7. Geld	9. 7. Brief	8. 7. vor. Geld
Amerik. Noten	179550,—	180450,—	175560,—
Englische „	817950,—	822050,—	798000,—
Italienische „	7531,—	7569,—	7501,—
Rumänische „	1022,25	1027,75	1047,25
Schweizer „	30723,—	30877,—	30324,—
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	5446,25	5478,75	5411,25
Kleine Tschechen	5406,25	5433,75	[illegible]1,50
Österreich. abgest.	257,85	258,[illegible]5	259,35
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	112,50	117,50	112,50
Holländische „	70126,50	70776,50	68827,50
Ungarische „	14,20	14,80	12,20

München, 9. Juli. (Freiverkehrskurse, ohne Gewähr.) Amperkraft 75—80 000 g; Ansb. Motoren 135 bg; Bayr. Ind.-Wk. 80 000 g; Bayr. Telephon 95 000 g; Bayr. Torf 70—75 00 g, 95 00 b; Bergina 190 000 b; 175 000 P; Bruckmann Verl. 140 000 g; Chem. Buchner 230 000 b; Daimler 290 000 g; Danubia 152 000 bg; D. Wald u. Holz 96 000—90 000 b; Emelka 125 000 bg; Fichtelgold 55 000 bg; Guggenheimer 88 g—95 000 g; Gunzenhauser Nährm. 93 000 bg; Hagen Bergbau 110 000 bis 130 000 bg; Hansabank 25—27 000 b; Hauser & Sobotka 45—52 000 g; Inag 250 000 g; Isaria 340 000 bg; Kiefersfelden 55—63 000 bg; Landesgewerbebank 41 000 g, 42—35 000 bg; Metallot 47—49 000 b; Münchn. Bankverein 34 000—37 000 g; Papier Neumühle 260 000 g; Sylva 180 000 g; Südbureau 16 000 g; Südmetall 52 000 g—50 000 g.

Frankfurter Kurse vom 9. Juli 1923

	6. 7.	9. 7.
4% Bayer. Staatsanl.	—	9000
3½% do	—	200[illegible]
3% do.	—	9000
5% Goldmexikaner	3900000	
Deutsche Bank	725000	740000
Deutsche Vereinsbank	10[illegible]000	150000
Disconto-Comm.	810000	[illegible]
Metallbank	720000	90[illegible]000
Oest. Creditanstalt	46 [illegible]	71000
Gelsenkirchen	2700000	[illegible]
Kali Westeregeln	1500000	1350000
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	10[illegible]0000	1000000
do. Eisenindustrie	1150000	1[illegible]00000
Phönix Bergbau	2000000	[illegible]
Aschaffenburger Zellstoff	700000	8[illegible]0000
Grün & Bilfinger	[illegible]	22[illegible]000
Holzmann	250000	270000
Wayß & Freytag	250000	[illegible]50000
Heidelberger Cement	370000	400000
Badische Anilin	610000	680000
Gold- u. Silberscheideanst.	765000	800000
Chem. Griesheim Elektr.	450000	540000
Höchster Farbwerke	460000	510000
Holzverkohlgs.-Industrie	415000	500000
Rütgers Werke	700000	825000
Felten & Guilleaume	1700000	19[illegible]0000
Schuckert (Nürnberg)	—	2000000
Gummi-Peter	195000	250000
Hanfwerke Füssen	450000	465000
Adlerwerke Kleyer	290000	2[illegible]0000
Daimler Motorenl.	241000	275000
Frankf. Masch. (Pol.)	200000	270000
Lokomotivfabr. Krauß	360000	530000
Metall Ging	310000	390000
[illegible]	180000	200000
Sinalco	350000	45[illegible]000
Zellstoff Waldhof	[illegible]	450000
Offsteiner Zucker	29[illegible]000	320000

Berliner Kurse wegen Telephonstörung bis Redaktionsschluß nicht eingetroffen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: i. V. Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.